Einzelnummer 1,50 Mk.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. – Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 5,— Mk., von auswärts 7,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 15,— Mk., von auswärts 20,— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. – Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. – Telephon 3290.

Nr. 156 | Donnerstag, den 6. Juli 1922 | 13. Jahrgang

Das Gesetz zum Schutz der Republik

Berlin, 5. Juli. (WTB.) Der Entwurf des Gesetzes zum Schutze der Republik sieht im § 1 des ersten Teiles Todesstrafe oder lebenslängliches Zuchthaus vor für Personen, die an einer Vereinigung teilnehmen, von der sie wissen, daß es zu ihren Zielen gehört, Mitglieder einer im Amt befindlichen oder einer früheren republikanischen Regierung des Reiches oder eines Landes zu töten, und ferner für Personen, die in Kenntnis der vorbezeichneten Ziele eine solche Vereinigung durch Zuwendungen unterstützen. Dritte Personen, die um das Dasein einer solchen Vereinigung wissen, werden mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis bestraft, wenn sie es unterlassen, sowohl der Behörde als auch der durch das Verbrechen bedrohten Person unverzüglich Kenntnis zu geben. Keine Anwendung findet diese Vorschrift auf Geistliche bei Ausübung der Seelsorge. § 2 bestimmt: Mit Gefängnis von drei Monaten bis zu fünf Jahren, neben der auf Geldstrafen bis zu fünf Millionen Mark erkannt werden kann, wird bestraft, 1.: wer öffentlich Gewalttaten gegen die republikanische Staatsform des Reichs oder eines Landes oder gegen Mitglieder der amtierenden oder einer früheren republikanischen Regierung verherrlicht oder ausdrücklich billigt oder wer solche Gewalttaten belohnt oder den Täter oder einen Teilnehmer begünstigt oder wer verstorbene Mitglieder einer solchen Regierung, die der Gewalttat zum Opfer gefallen sind, verleumdet oder öffentlich beschimpft; 2. wer zu Gewalttaten gegen die republikanische Regierung des Reiches oder eines Landes auffordert oder solche Gewalttaten mit einer andern verabredet; 3. wer Mitglieder der amtierenden oder einer früheren republikanischen Regierung verleumdet oder öffentlich beschimpft; 4. wer öffentlich die verfassungsmäßige republikanische Staatsform des Reiches oder eines Landes oder die Reichs- oder Landesfarben beschimpft; 5. wer an einer Verbindung teilnimmt oder sie durch Zuwendungen unterstützt, wenn die Verbindung den Zweck hat, die republikanische Staatsform zu untergraben. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus. Das Gesetz bestimmt ferner, daß dem Verurteilten der Aufenthalt in bestimmten Teilen oder an bestimmten Orten des Reichs auf die Dauer bis zu fünf Jahren verboten werden kann. Gegen Ausländer ist Ausweisung statthaft.

Die Millionen-Demonstration am Dienstag.

Deutschnationale schießen auf Demonstranten.

Die am Dienstag von den sozialdemokratischen Parteien und den Freien Gewerkschaften veranstalteten Demonstrationen für die Republik sind überall unter ungeheurer Beteiligung der Volksmassen vor sich gegangen. Die Zahl der Teilnehmer in ganz Deutschland beträgt mehrere Millionen. In ihrer ungeheuren Wucht und Ruhe ist die Demonstration selbst auf die Ausländer von tiefstem Eindruck gewesen. So schreibt der Berliner Berichterstatter der „Daily News“: Die gestrige Demonstration zum Schutze der Republik sei ohne Zweifel die eindruckvollste Idee, die im kaiserlichen bzw. im republikanischen Deutschland veranstaltet worden sei. Der Berichterstatter der Times sagt: Es sei eine Tatsache von großer Bedeutung, daß in der Hauptstadt Deutschlands eine Viertelmillion Menschen eine so hohe Ansicht von den republikanischen Idealen habe.

An einigen Orten ist es leider zu blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten, Polizei und Monarchisten gekommen. Zu besonders schweren Zusammenstößen kam es auf dem Gut des Rittergutsbesitzers Grafen v. Gneisen im Kreise Neuhaldensleben (Provinz Sachsen). Die von der dortigen Dorfbewohnerschaft veranstalteten Kundgebungen galten insbesondere dem unbeliebten Gutsverwalter Rittmeister a. D. v. Rosenberg, der auf dem Schlosse eine schwarz-weiß-rote Fahne gehißt hatte. Ein Teil der Menge begab sich in das Schloß, um die Entlassung des Gutsverwalters zu verlangen. Während dieser Verhandlungen wurden auf die Demonstranten geschossen. Als nun die Verhandelnden eiligst aus dem Schlosse zurückkehrten, steigerte sich die Erregung der Menschenmenge, die sich inzwischen noch vergrößert hatte. Eine Abteilung von 20 Mann Schupo, die telephonisch herbeigerufen worden war und auf einem Lastauto anlangte, wurde sofort umringt und entwaffnet. Inzwischen wurde an anderer Stelle aus dem Schlosse geschossen, wobei es drei Tote und 10 Verletzte gegeben haben soll. Darauf drang die Menge in das Schloß ein. Der Verwalter v. Rosenberg soll schwer mißhandelt, nach anderen Nachrichten getötet worden sein. Im Laufe der Nacht soll eine weitere Verschärfung der Lage eingetreten sein. Die zusammengeströmte Menschenmenge wird auf 20 000 bis 30 000 Personen geschätzt.

In Zwickau kam es im Anschluß an die Demonstrationen Dienstag abend in der inneren Stadt vor der Kaserne der Sicherheitspolizei zu lebhaften Straßenkämpfen, die mehrere Opfer forderten. Die Demonstranten bemächtigten sich im Rathause der Waffen der Polizei. Auf dem Marktplatz kam es zu einem Zusammenstoß mit der Schutzpolizei, wobei ein Arbeiter verwundet wurde. Die Menge belagerte die Kaserne der Polizei, wo sich eine neue Schießerei entspann. Die Demonstranten erlitten dabei sehr schwere Verluste; auch mehrere Polizisten wurden verwundet. Ein Polizeibeamter ist in der Nacht gestorben, so daß im ganzen zwei Tote zu beklagen sind. Der Aktionsausschuß hat den Stadtrat von Zwickau als Geisel festgesetzt, um von der Regierung die Zurückziehung der Schutzpolizei zu erzwingen.

In Singen am Hohentwiel wurde, während die Menge vor dem Hause eines früheren Offiziers demonstrierte, aus einem Nachbarhause, das von einem Major Scherer bewohnt wird, auf die Menge geschossen. Mehrere Demonstranten erlitten schwere Verletzungen. Bei dem darauf folgenden Tumulten wurde Major Scherer erschossen. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Ernst Däumig †.

Der unabhängige Reichstagsabgeordnete Ernst Däumig ist in einem Berliner Krankenhaus gestern gestorben. Auch dieser Führer der Berliner Arbeiterschaft ist unter ähnlichen Umständen wie erst vor wenigen Monaten die Genossin Luise Zietz in den Stiefen gestorben; während einer Reichstagssitzung im Sitzungssaale von einem Schlaganfall getroffen, von dort aus ins Krankenhaus übergeführt und daselbst verschieden. Die Hoffnung auf eine Wiedergenesung, die man aus dem längeren Aufenthalt im Krankenhaus schöpfen konnte, hat sich schließlich als trügerisch erwiesen.

Ernst Däumig hat ein Alter von 56 Jahren erreicht. Mit ihm ist eine der interessantesten Persönlichkeiten des deutschen Proletariats dahingegangen. Ein an Schicksalen und Erlebnissen außerordentlich reiches Leben hat sein Ende erreicht. Nicht weniger als 11 Jahre — von 1887 bis 1898 — hatte Däumig beim Militär verbracht, darunter auch längere Zeit als Unteroffizier in der französischen Fremdenlegion in Algier. Seine dortigen Erlebnisse hat er in einem packenden Buch „Moderne Landsknechte“ geschildert. Als Redakteur in Reuß, Halle, Erfurt und von 1911 bis 1916 im Zentralorgan der Sozialdemokratie, im „Vorwärts“, hat er eine stille und bescheidene, zugleich aber sehr wertvolle Arbeit für die Arbeiterschaft im Kampfe gegen das alte Regime geleistet. Bescheidenheit und Ruhe waren die Hauptmerkmale seines Charakters. Jede Gehässigkeit lag im fern, und auch im schärfsten Parteihader vermied er stets, andersdenkende Genossen zu schmähen. Was er tat, machte er stets aus vollster Ueberzeugung. Er war bei Ausbruch der Revolution von dem Wert des politischen Rätesystems durchdrungen und vollzog auch später den Uebertritt zur Kommunistischen Partei, deren Vorsitzender er mit Paul Levi wurde, nachdem er bereits mit Crispien Vorsitzender der USPD. gewesen war. Nach dem Märzputsch 1921 in Mitteldeutschland trat er mit Levi aus der K.P.D. aus und über die Kommunistische Arbeitsgemeinschaft fand er den Rückweg zur unabhängigen Partei. Kurz nach diesem Schritt ereilte ihn sein Schicksal. Das deutsche Proletariat wird, ohne Unterschied der Partei, diesem aufrechten Menschen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Eine neue Abstimmung in Oberschlesien.

Als Abstimmungstag über die Autonomiefrage in Oberschlesien ist der 3. September in Aussicht genommen.

Es handelt sich dabei um eine Abstimmung im deutschverbliebenen Teil Oberschlesiens, ob es ein selbständiger Bundesstaat im Reich werden will, oder ob es als Provinz innerhalb Preußens verbleiben will. Für den selbständigen Bundesstaat tritt insbesondere das Zentrum ein.

Die Verhandlungen über Erweiterung der Regierung.

Am gestrigen Mittwoch mittag begannen die ersten Verhandlungen zwischen den bürgerlichen Koalitionsparteien und der sozialdemokratischen Partei über die Erweiterung der Reichsregierung nach links. Die Verhandlungen trugen unverbindlichen Charakter. Sie sollen im Laufe des heutigen Tages fortgesetzt werden.

Wie die „Freiheit“ schreibt, wollen die Demokraten bei der Volkspartei sondieren, um nach rechts statt nach links die Regierung zu erweitern. Alle Meldungen über eine beabsichtigte Verteilung der Ministerposten seien müßige Kombinationen.

*

Ein Aufruf des unabhängigen Parteivorstandes

Die Zentralleitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei erläßt einen Aufruf an ihre Mitglieder, um ihren bevorstehenden Eintritt in die Regierung zu begründen. Die Maßnahmen zum Schutze der Republik könnten wirksam nur durchgeführt werden, wenn die Verfassungsgewalt über die Staatsmacht in den Händen entschlossener Republikaner liege. Die Sozialistische Partei und die freigewerkschaftlichen Verbände seien entschlossen, das nur irgendwie erreichbare Maximum an Einheit des Proletariats zu verwirklichen. Die außerordentliche Lage erfordere den außerordentlichen Schritt der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, unter bestimmten Voraussetzungen in die Regierung einzutreten und damit die Exekutive mit in die Hand zu nehmen. Die Republik sei der Boden, auf dem am besten der Kampf für die Ziele des Proletariats und um den Sieg des Sozialismus ausgetragen werden könne.

Dem Gedächtnis Vollmars!

Von Adolf Braun.

Der Mann, den sie eben zur letzten Ruhe gebracht haben, war uns allen ans Herz gewachsen. Georg von Vollmar ist ein Führer gewesen im echten Sinne dieses Wortes, an Umfang des Geistes, an politischer Begabung und Einsicht den großen Freunden und Kampfgenossen Jean Jaurès und Viktor Adler zu vergleichen. Aus der Geschichte unserer Partei wie aus der Entwicklung der gesamten modernen Arbeiterbewegung ist der Anteil Georg von Vollmars nicht mehr wegzudenken. In alle wichtigen Ereignisse und Entscheidungen dieser Geschichte ist dieser Mann und seine besondere Art verflochten. Seit Georg von Vollmar durch seine philosophischen, nationalökonomischen und politischen Studien zum Anhänger der sozialistischen Wahrheiten wurde, hat er sich für diese Grundsätze mit aller Kraft seiner Person eingesetzt. Kein Opfer ist dem körperlich leidenden Manne erspart geblieben. Er hat schwere Gefängnisstrafen über sich ergehen lassen, hat unter dem Sozialistengesetz Bismarcks in der Verbannung gelebt und trug alle diese Beschwerden in der Gewißheit, daß sie geduldet sind für die Sache einer zukünftigen Welt und Menschheit. Der Sprößling aus altem adeligen Beamtengeschlecht, gewesener Reiteroffizier und Kriegsteilnehmer von 1870/71, hätte sich das Leben leicht und bequem machen können. Er brauchte nur den vorgezeichneten Weg weitergehen, um sicher zu landen in einer hohen, mit Würden und Pfründen gut ausgestatteten Stellung. Vollmar fand den Weg zur kämpfenden Arbeiterschaft, zur Sozialdemokratie, was zu jener Zeit weit, weit mehr denn heute eine felsenfeste Ueberzeugung und einen entschlossenen Willen voraussetzte. Der Fahne, die sich Vollmar dann erwählt hat, ist er treu geblieben bis zum letzten Atemzuge, auch in diesem Punkte ein Beispiel und Vorbild für alle Sozialisten und Demokraten.

Merkwürdig wie sein Anschluß an die Sozialdemokratie sind auch die Wandlungen, die Vollmar im Laufe der Zeit durchgemacht und immer mit guten Gründen erklärt hat. In der Zeit des Sozialistengesetzes war Vollmar auf allen Kongressen Wortführer der radikalsten Richtung. Als erster Redakteur des in Zürich erscheinenden Zentralorgans der verfolgten Partei, hat er seinen Mann gestellt. Seit Anfang der 1880er Jahre wohnte Vollmar in München, seiner Vaterstadt, deren Vertreter im Reichs- und Landesparlament er bis zum Jahre 1918 geblieben ist. In München hat sich Vollmar vom Radikalen zum Revisionisten gewandelt. Er, nicht Eduard Bernstein, ist der Vater dieser politisch-taktischen Richtung unserer Partei. In seiner berühmten Eldorado-Rede, gehalten am 1. Juni 1891, legte Vollmar die Grundgedanken einer auf praktische Mitarbeit am Staat und im Staat gerichteten Politik dar. Die Parteitage standen im Zeichen des Gegensatzes Vollmar-Bebel, doch mochten diese Kämpfe noch so hitzig und

leidenschaftlich ausgefochten werden, die sachlichen Gegner blieben darum doch in einer Partei, weil ihnen die Zukunft der sozialistischen Bewegung wichtiger schien als der Triumph, persönlich recht zu behalten. In Rede und Schrift stand Vollmar für seine taktische Auffassung des proletarischen Befreiungskampfes ein und fand rasch Anhänger und Gegner in beinahe gleichem Grade. Doch selbst die schärfsten Gegner des Revisionisten Vollmar erkannten seinen Mut, seine edle Selbstlosigkeit, sein reines Wollen für die sozialistische und demokratische Bewegung unumschränkt an und zollten der mutigen, allen Schlagworten abholden Natur ihre Achtung.

Worin besteht nun für uns die nachwirkende Bedeutung Vollmars?

Wer die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie nur in ihren Hauptzügen kennt, weiß, daß diese Geschichte ein innerer Kampf ist zwischen den beiden großen Geistern, die an der Wiege unserer Bewegung gestanden haben: Lassalle und Marx! Die Ideen dieser beiden Köpfe haben stets um die Vorherrschaft in der Bewegung gerungen. Schien es nicht jahrzehntelang, daß dieser Kampf endgültig zugunsten von Karl Marx beendigt sei? Wer sich bemüht, etwas unter die Oberfläche der Arbeiterbewegung zu kommen, wird schnell finden, daß die deutsche Arbeiterbewegung aus beiden Quellen gespeist werden muß, wenn sie ihre Ziele erreichen soll. Vollmar hat die Linie Lassalles weitergesponnen, weil er innerlich Verwandtes in Lassalles Gedanken verspürte. Er hat seine Gegnerschaft zu Marx oft und deutlich genug zum Ausdruck gebracht, was ihm von August Bebel bei verschiedenen Gelegenheiten scharf angerechnet worden ist. Doch hat die Geschichte dem Toten Unrecht gegeben?

Gerade die letzten Ereignisse beweisen stärker als jemals, daß die deutsche Arbeiterschaft zu einem positiven Staatsverhältnis kommen muß. Für ein solches Verhältnis hat Lassalle geworben und hat Vollmar folgerecht den Boden vorbereitet. Wenn heute die Republik ihren Bestand und ihre Zukunft aus den Händen der deutschen sozialistischen Arbeiterschaft entgegennehmen kann, so ist das eine tiefe Rechtfertigung für das Wirken Vollmars. Wäre es nicht möglich, der deutschen Arbeiterschaft die Republik als ihren Staat lieb und teuer zu machen, wir könnten der Reaktion bald überhaupt keinen Widerstand mehr entgegensetzen. Daß die Arbeiterschaft noch weit mehr als bisher an der Arbeit im Staate teilnehmen muß, ist eine Forderung, für die in diesen Tagen Millionen öffentlich ihre Stimme erhoben.

Im Geiste Vollmars ist es gehandelt, wenn die Erziehung zur Republik für eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit erkannt und durchgeführt wird. Diese Republik müssen wir beschützen und unseren Kindern erhalten, weil von ihr aus der Weg weiterleitet zu unseren großen sozialistischen Zielen, die nicht von heute auf morgen erreicht, die nur in härtesten Kämpfen aus dem jetzigen Zustand entwickelt werden können. In der schon einmal erwähnten Eldorado-Rede hat Vollmar vor über 30 Jahren vorausgesagt, wie sich unsere Arbeit einmal gestalten muß. Die Lehren der letzten Jahre zeigten, wie prophetisch der tote Führer die Zukunft vorausgenommen hat, als er in jener Rede vom 1. Juni 1891 ausführte:

Gewiß hat der vorwärtsstürmende, alles niederwerfende Gedanke sein Recht. Er ist notwendig, um ein System, eine Weltanschauung zu bilden, eine Idee rein darzustellen und für sie zu begeistern, ein Endziel anzugeben, das auf den wechselnden Wegen die Richtung weist. Die Tat aber, die Uebertragung des Gedankens in die Wirklichkeit, überspringt die Hindernisse nicht so leicht und schnell. Bisweilen hat es ja wohl große Krisen gegeben, wo die Geschichte einen plötzlichen Ruck machte und einen Sprung zu tun schien. Im allgemeinen aber findet ein langsames, organisches Entwickeln statt. Wie die natürlichen Verhältnisse nicht in unvermittelt einander folgenden Umwälzungen sich entwickeln, so lösen die gesellschaftlichen Ordnungen einander nicht als abgeschlossene, unvermittelte Einheiten ab. Es gibt auch hier kein künstliches Machen, kein plötzliches Abreißen und Wiederbeginnen, sondern das Alte wächst allmählich, viel zu langsam für den hochfliegenden Sinn, aber sicher in das Neue hinein. Dieses tausendfache Wurzeln des Heutigen im Gestrigen und des Morgen im Heute läßt nichts Absolutes aufkommen; alle politischen und gesellschaftlichen Zustände sind etwas Relatives, sind Uebergangsformen. Die heutige Form zu benützen, um auf die Gestaltung der morgigen Einfluß zu üben — das muß unsere Aufgabe sein.

Zur Explosionskatastrophe in den Hamburger Spritwerken.

Die ausgedehnten Anlagen der Norddeutschen Spritwerke in Billwärder-Ausschlag bei Hamburg stehen seit gestern früh in Flammen. Der Brand ist auf eine Explosion im Lagerraum zurückzuführen. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit, unter andauernden Explosionen, auf sämtliche Gebäude über. Unter den Trümmern wurden vier Feuerwehrleute begraben, von denen einer getötet und drei schwer verletzt wurden. Es wird befürchtet, daß bei dem Brand auch eine Anzahl Arbeiter den Tod gefunden hat.

Ueber die Katastrophe wird noch gemeldet: Die Flammen schlugen häuserhoch aus dem Gebäude heraus, und unter dauernden Explosionen griffen sie auf sämtliche Gebäude, auch auf die Direktionsgebäude über. Gegen 9 Uhr explodierten zwei große Spritbunks, wodurch die Mauer eines neben dem Direktionsgebäude stehenden Hauses, in dem oben der Wasserkessel sich befand, eingedrückt wurde. Unter den Trümmern der einstürzenden Mauer wurden vier Feuerwehrleute begraben. Mit vieler Mühe und unter Lebensgefahr wurden die vier Verschütteten wieder aus den Trümmern hervorgeholt. Sie sind in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht worden. Einer ist bereits gestorben. Ob noch mehrere Personen umgekommen sind, läßt sich zurzeit noch nicht feststellen.

Ueber die Ursache des Brandes teilt die Verwaltung mit, daß sämtliche verfügbaren Tanks mit Sprit voll angefüllt waren. Man nimmt an, daß der Apparatenführer, der den Auftrag erhalten hatte, den Inhalt eines etwa sieben Meter hochliegenden Tanks nachzumessen, mit seinem eisernen Maßstab die Starkstromleitung des Werkes, die über den Tank geht, berührt, und dadurch die erste Explosion herbeigeführt hat. Bei dem Unglück sind zwei Menschen umgekommen, sieben sind schwer verletzt worden. Der Materialschaden wird auf 50 Millionen Mark geschätzt.

Das Ausräumen beginnt.

Der preußische Minister des Innern Severing hat bereits am Montag zwölf Beamte, deren Zuverlässigkeit nicht außer jedem Zweifel steht, zur Disposition gestellt.

In Gelsenkirchen ist der sozialdemokratische Arbeitersekretär Stieler zum Polizeipräsidenten ernannt worden.

In Hannover sind auf Anordnung des Oberpräsidenten Noske zwei Polizeioffiziere ihres Amtes enthoben worden. Anlaß war ein Fest der Schupo- und Reichswehr-Offiziere in einer Kaserne, wobei monarchistische und die berüchtigten Lieder der Brigade Ehrhardt gesungen wurden. Die disziplinierten Offiziere sind der Kommandeur der Schupo, ein Oberst Steuben, und der Offizier, der die Anweisung zum Spielen der Lieder gegeben hatte.

Deutschlands Entwaffnung.

Auf eine Anfrage erklärte der englische Parlamentssekretär des Kriegsamts Stanley, daß alle wichtigen Vorräte des übrig gebliebenen Kriegsmaterials in Deutschland zur Zerstörung ausgeliefert seien. Die Entwaffnung Deutschlands im Hinblick auf den Luftkrieg sei als am 5. Februar vollständig durchgeführt festgestellt worden.

Auf der Spur der Attentäter auf Maximilian Harden.

Die Ermittelungen der Berliner politischen Polizei haben ergeben, daß die Hintermänner des Mordanschlages auf Maximilian Harden in Oldenburg sitzen. Mehrere dorthin entsandte Berliner Beamte haben darauf in Oldenburg Durchsuchungen sowie Verhaftungen vorgenommen. Sobald das Material und die Festgenommenen in Berlin eingetroffen sind, wird über das Ergebnis der polizeilichen Maßnahmen Näheres mitgeteilt.

Wieder eine unglückliche Schießerei.

Als am Montag eine französische Kolonne die Stadt Peiskretscham in Oberschlesien passierte, um sich nach Tost zu begeben, fiel plötzlich ein Schuß. Die Franzosen hielten sofort an und eröffneten das Feuer aus Revolverkanonen. Wie bisher feststeht, wurden insgesamt sechs Personen erschossen. Nach ungefähr dreistündiger Beschießung zogen die Franzosen nach Tost weiter.

Siegreiches Vordringen der Regierungstruppen in Irland.

Die Freistaattruppen stürmten das Hauptpostamt, nahmen dort 30 Aufständische gefangen und säuberten auch das Hamann-Hotel. Die Aufständischen halten augenblicklich nur noch drei Hotels besetzt. Devalera soll aus dem Hamann-Hotel entkommen sein.

Verhandlungen im Berliner Buchdruckerstreik.

Zum Streik im Berliner Zeitungsgewerbe wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der inoffizielle Meinungsaustausch zwischen beiden Parteien unter Vermittlung des Reichsarbeitsministeriums andauert.

Von Berliner Blättern sind heute „Vorwärts", „Freiheit" und „Rote Fahne" erschienen.

Der neue Brotpreis in Berlin.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, für die Zeit vom 10. Juli ab den Preis des auf Marken ausgegebenen Großbrotes auf 17,50 Mark und der Schrippe auf 60 Pfennige heraufzusetzen. Die Erhöhung ist im wesentlichen durch eine Steigerung der Löhne und sonstigen Personalkosten sowie durch die erhebliche Verteuerung der Kohlen bedingt.

Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

10) Von Henni Lehmann.

„Eine Mutter ist besser als ein Vater," sagte er den Kriegskameraden aus voller Ueberzeugung. Von dem frühe gestorbenen Vater hatte er nur ein blasses Bild bewahrt. Frau Greese sprach oft zu dem Knaben von ihm, aber sie bewahrte ihn davor, einen Totenkult zu treiben, der so oft zu einem Unrecht gegen den Lebenden wird. Sie war eine Frau, die Maß hielt im Leben. Sie hielt auch Maß damit, ihre Mutterliebe zu zeigen, die tief und groß ihr ganzes Wesen ausfüllte. Ihr Walter sollte nicht innerlich verweichlicht, sollte kein Muttersöhnchen werden. — Daß er es nicht war, hatte er bewiesen, damals, 1914. Schon am Tage vor der Mobilmachung hatte er Abschied genommen von der Mutter und war fortgefahren zu einem Infanterieregiment, bei dem er sich stellen wollte, als Freiwilliger. Frau Greese dachte immer noch daran, wie sie ihn damals auf den Bahnhof begleitet hatte. Die überdachten Bahnsteige waren gefüllt von Menschen, Frauen, Müttern, Vätern, Brüdern, Schwestern, Kleinen und Großen, die Scheidenden das Geleit gaben, oder die Kommende erwarteten. Viele von den Frauen weinten. Andere fanden gleichmütig: „Es wird ja nicht lange dauern, und die meisten kommen zurück." Die Jünglinge brannten alle in begeisterter Hingebung —, man sah ihnen an, daß ein Großes in ihr Leben getreten war. Das war vielen unter ihnen eine Erfüllung, denn wir leben ja alle unser Leben in Erwartung eines Großen, das ihm erst den Sinn geben soll, und die Jugend glaubt immer dieses Große ganz nahe. Das Alter glaubt mit dem Große nicht mehr daran, daß es etwas Erhebendes, Erfüllendes noch kommen kann, aber im Herzen wird es die unbewußte Empfindung des Interimistischen nicht los, das Unzulänglichkeitsgefühl, das Warten auf etwas Neues, das das Leben neu sichern müßte, das durch die Sehnsucht herbeigezwungen werden könnte.

Frau Greese hatte nie die Eindrücke jenes Vorabends des großen Krieges auf dem dämmerigen, noch unbeleuchteten Bahnsteige vergessen können. Die Luft stand schwer und klaustrophob hinter den einzelnen Eisenstützen, die das Bahnsteigdach trugen und es in unregelmäßige Vierecke zerlegten. Unter dem Dach war das Rauschen der vielen Stimmen, ein Schieben und Drängen und Hasten. Schnell nahm das Dunkel zu. Da brauste es heran. Alles wandte die Augen dem Kommenden entgegen. Eine Lokomotive rollte mit glänzenden Augen näher, dann jagte sie vorüber, eine Reihe von flachen, für Lasten bestimmte Wagen hinter sich herschleifend. Alle waren sie leer, nur auf einem einzigen in der Mitte ragte hoch, schwer und schwarz eine riesige Kanone mit langem Geschützrohr, die sich als dunkle Silhouette gegen den Himmel zeichnete. Sie glitt vorüber, und über alle die Menschen war plötzlich ein großes Schweigen gekommen. Es war, als hätten sie das Symbol des Kommenden, das Verhängnis der Kriegsvernichtung, geschaut.

Und Walter Greese war hinausgefahren. — Er hatte seine Ausbildungszeit durchgemacht, er war in den Kampf gekommen mit andern jungen Regimentern, mit Hunderten von Studierenden, die mit ihm von der gleichen Universität hinausgegangen waren, — jung, siegesfroh, begeistert wie er. Neben ihm waren die Freunde gefallen zur Rechten und zur Linken; vor und hinter ihm hatten die berstenden Granaten blutige Menschenleiber niedergerissen; im härtesten Trommelfeuer hatte er gelebt, verwegenste Sturmangriffe mitgemacht, immer war er bewahrt geblieben. Es war wie ein Wunder, und Frau Greese faltete die Hände, wenn sie daran dachte. Daß es ihm nicht an Mut fehlte, zeigte das Eiserne Kreuz, das ihm früh nach einem Sturmangriff verliehen worden war. Und nun sollte er auf Urlaub kommen, — Walter Greese sollte kommen.

Es waren drei, die sich freuten: Frau Greese, Rose und die weiße Katze, — denn daß sie genau wußte worum es sich handelte, war kein Zweifel.

„Walter," hatte Frau Greese zu ihr gesagt, als sie sein Bett herrichtete, und das hatte genügt.

Die Katze hatte ihre Freude gezeigt, so deutlich dies eine Katze nur tun kann, und dann war die Frau zu Rose hinübergelaufen, um dem armen kranken Ding, dessen sich ihr Junge so freundschaftlich annahm, die große Botschaft zu bringen. Sie wußte, wie das Kind sich freuen würde. Sonst sind sie eigentlich nicht gern hinüber in das unordentliche, alte Haus, denn die Leute da drüben waren nicht ihr Fall, und Frau Gilla nun schon gar nicht.

„Ich kann freilich ziemlich sicher sein, sie nicht zu treffen," dachte Frau Greese, als sie über die Straße ging. „Wann ist die wohl zu Hause? Am Tage ist sie unterwegs, Gott weiß, wo. — und abends ist sie im Kino."

„Morgen kommt Walter auf Urlaub," sagte Frau Greese, als sie zu Rose ins Zimmer trat.

V.

Berta wohnt bei Heises. Es ist nicht so leicht, ein Abendbrot zu machen. Fritz Heise geht ins Kino. Die weiße Katze macht nächtliche Spaziergänge.

Berta saß am Fenster und stichelte an einer hellseidenen Bluse. Mit geschickten Fingern kniff sie Säumchen und zog Falten ein. Sie saß im hellen Licht, das auf ihr frisches Gesicht und auf ihre Arbeit fiel. —

Berta saß jetzt immer hier im hellsten Licht, und Frau Heise saß tiefer drüben im Zimmer an dem viereckigen Tisch. Man konnte dort nicht so gut sehen wie am Fenster an Frau Heises altem Sitzplatz, aber es tat ja auch nichts, wenn Frau Heise nicht so gut sah. Sie flickte ja nur für sich und die Kinder, da machte es nichts, wenn es nicht so akkurat wurde; Berta aber nähte für die Kundschaft.

Berta war jetzt ganz zu Heises gezogen. Sie konnten ja das eine Zimmer ganz gut entbehren, wenn sie etwas enger zusammen schliefen; und wenn Berta nicht soviel zahlte, wie ein fremder Mieter, so durfte das nichts ausmachen. Dafür waren sie verwandt, und Heises konnten ihr wohl einen Dienst erweisen in dieser Zeit, in der man so wenig verdiente. —

Wer ließ sich denn jetzt etwas Neues machen? Vielleicht die ganz Reichen, solche, die jetzt reich geworden waren und in kurzen Seidenröcken raschelten, — solchen kam es auf den Preis nicht an. Aber die gingen in die vornehmen Magazine oder ließen in den großen Städten arbeiten, — die kamen nicht zu Berta Keck. — Und die andern? — Ja, die konnten es nicht bezahlen, wenn ein Meter Wollstoff dreißig Mark und mehr kostete, wenn man ihn überhaupt noch bekam; für die mußte man das Alte hundertmal drehen und wenden, und ein alter Seidenrock oder ein Fenstervorhang, — Berta hatte das schon erlebt, — gab noch eine neue Bluse. Da hatte sie dann die Mühe davon und sollte alles herrichten, und dabei bezahlten sie noch weniger als für neue Sachen. — Den Nähfaden sollte sie auch noch liefern und nicht berechnen, wollten viele, und dabei war er so knapp und teuer. Und wenn sie nicht sauber nähte, dann blieb ihr die Kundschaft womöglich ganz weg; dann konnte sie gehen und Munition machen. —— Nein, dazu hatte sie keine Lust. — Da war es doch wohl natürlich, daß sie den Fensterplatz nahm, der das hellste Licht hatte! —

(Fortsetzung folgt.)

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 156 | Donnerstag, den 6. Juli 1922 | 13. Jahrgang

Die Etatsberatung im Volkstag.

Scharfe Kritik der Linken. – Vertrauenserklärungen der bürgerlichen Parteien.

Vollsitzung des Volkstages

am Mittwoch, den 5. Juli 1922.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde auf Antrag des Abg. Gen. Gehl der sozialdemokratische Gesetzentwurf über die Neuregelung der Einkommenbesteuerung dem Steuerausschuß überwiesen. Die Debatte über das Haushaltsgesetz für 1921 wurde dann fortgeführt.

Abg. Dr. Neumann (D. Pt.) führte aus, daß der Senatspräsident in seiner letzten Rede nicht viel Neues gebracht habe. Mit Befriedigung habe jedoch die Deutsche Partei davon Kenntnis genommen, daß der Senat bestrebt ist, alles zu tun, um die Würde und die Unabhängigkeit und die Selbständigkeit des Freistaates nach jeder Richtung hin zu wahren. Wenn jedoch die Aeußerungen des polnischen Ministers Plucinski richtig wiedergegeben sind, so ist es nicht recht verständlich, wie durch derartige Aeußerungen ein freundschaftlich nachbarliches Verhältnis zwischen Danzig und Polen hergestellt werden soll. Diese Ausführungen gingen sogar so weit, daß sie Beleidigungen gegen den Senat enthielten. Wir würden es unsererseits nicht verstehen, wenn der Senat nicht in der allerschärfsten Weise gegen dieses Auftreten Stellung nimmt, eventuell auch bis zu den äußersten Konsequenzen, die im diplomatischen Verkehr üblich sind. Wir erwarten, daß möglichst bald eine Klärung darüber erfolgt, ob das Interview richtig wiedergegeben ist, insbesondere bezieht sich das auf die beleidigenden Aeußerungen gegenüber dem Senat und auf die Aeußerung, die dahin geht, daß die Autonomie Danzigs nur befristet sein dürfe. Ich kann nur annehmen, daß Polen selbst Interesse an dieser Klärung hat und daß Polen gegenüber Herrn Plucinski daraus die Konsequenzen ziehen wird, wenn die Aeußerungen tatsächlich gemacht worden sind.

Abg. Dr. Matthaei (Dtntl.) erklärte, auch seine Fraktion habe mit größtem Bedauern Kenntnis genommen von den angeblichen Aeußerungen des Herrn Plucinski. Auf den Etat selbst zu sprechen kommend, stellte Redner mit Bedauern fest, daß noch ein Rest von 100 Millionen ungedeckt sei. Die Deutschnationale Fraktion wird mitarbeiten, das Defizit zu decken. (Zuruf: Durch Besteuerung der breiten Massen!) Der Beamtenapparat sei viel zu groß und müsse abgebaut werden. Zum Schluß sprach der Redner dem Finanzsenator das Vertrauen aus. Auf den Spielklub zu sprechen kommend, vertritt der Redner den Standpunkt, daß sobald als möglich dieser Bank ein Ende bereitet werden müsse. Auf jeden Fall aber müsse jedem Einheimischen das Spiel verboten werden.

Abg. Gen. Gehl:

In seiner Etatsrede kündigte der Herr Finanzsenator an, daß der Etat für 1922 sehr viel früher verabschiedet würde, als der für 1921, denn die Arbeiten zu den Etats für 1922 seien wesentlich weiter fortgeschritten als im Jahre 1921. Ich glaube ähnliche beschwichtende Worte auch vor einem Jahre bei der Beratung des Etats aus dem Munde des Finanzsenators gehört zu haben und trotzdem kamen die Etats mit

1½ jähriger Verspätung

an den Volkstag. Man wird also die Versicherung Dr. Volkmanns mit großer Vorsicht aufnehmen müssen, insbesondere auch die Hoffnung, die Etats für 1923 vor Beginn des Rechnungsjahres zur Verabschiedung zu bringen. Wenn Dr. Volkmann außerdem erklärte, die rechtzeitige Einbringung der späteren Etats zu einer persönlichen Angelegenheit zu machen, so will mir erscheinen, daß diese Erklärung weniger an den Volkstag als an andere Stellen gerichtet war. Wenn diese Vermutung zutrifft, so bleibt nichts anderes übrig, als daß der Volkstag durch geeignet erscheinende Maßnahmen diese Bestrebungen des Finanzsenators unterstützt. Einer Sabotage irgendwelcher behördlicher Stellen muß der Volkstag mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Ausreden, wie die Druckerei sei nicht leistungsfähig oder Mangel an geeigneten Beamten sind nicht stichhaltig. Die rechtzeitige Erledigung wichtiger Staatsgeschäfte darf von solchen Dingen nicht abhängig sein. Die Volksvertretung muß auf ihr Etatsrecht großen Wert legen und darf es sich nicht schmälern oder nehmen lassen. Die beiden Vorredner haben die spätere Vorlegung des Etats nicht einmal erwähnt. Die bürgerlichen Parteien werden die Etats auch bewilligen, wenn die Erklärung Dr. Volkmanns nicht gehalten wird. Deutschnationale und Zentrum leisten dem Senat auf alle Fälle Gefolgschaft.

Wenn aus der ehemaligen demokratischen Hochburg Danzig eine

deutschnationale Festung schlimmster Art

geworden ist, so ist die Deutsche Partei durch die eingegangene Ehe mit den Deutschnationalen und deren Schildhaltern, dem Zentrum, schuld an dieser volksfeindlichen Entwickelung. Die Blockehe zwingt die Deutsche Partei die reaktionären Tendenzen der anderen Parteien zu unterstützen.

Die Deutsche Partei bildet das Zünglein an der Wage. Die Demokraten könnten verhindern, daß ausschließlich reaktionäre Politik getrieben wird. Abg. Kerruth erklärte anläßlich des Rahn-Schmidt-Prozesses vor dem Schwurgericht, er sehe keine Möglichkeit, eine andere Koalition zu bilden, deshalb unterstütze die Deutsche Partei die Regierung. Es gab eine Möglichkeit, diese Regierungskoalition zu beseitigen, aber die Deutsche Partei hat den Anschluß verpaßt. Als die Verfassunggebende Versammlung ihre Arbeit beendet hatte, beantragte die Linke Neuwahl des Parlaments. Die bürgerlichen Parteien lehnten den Antrag ab, weil sie das Urteil des Volkes wegen Verschandelung der Verfassung fürchteten.

Abg. Rahn hat sich bemüht, seine Fraktion zu einer wohlwollenden Haltung gegenüber einer neuen Koalition zu bewegen. Das ist ihm nicht geglückt. Es hätte auch nichts genützt. Solange die Deutsche Partei die Ehe mit den Deutschnationalen aufrecht erhält und dem Senat Gefolgschaft leistet, wird der jetzige deutschnationale Regierungskurs nicht geändert werden.

Daß in der Deutschen Partei auch freiheitliche Elemente vorhanden sind, beweist die Erklärung des Abg. Keruth anläßlich der Debatte über die Vorgänge in der Knüppel-Kunze-Versammlung. Diese Erklärung der Deutschen Partei war eine Tat. Aber wenn dieser Protest kein papierner bleiben soll, dann muß die Deutsche Partei einen Schritt weiter gehen, und dem Senat beweisen, daß er ohne ihre Mithilfe nicht bestehen kann.

Die Arbeiterfeindlichkeit des Senats.

Von der sozialdemokratischen Fraktion kann der Senat kein Vertrauen erwarten. Seine Stellungnahme bei der Verfassungsänderung hat gezeigt, daß er unser Vertrauen nicht verdient. Sein Eingreifen in den Bauarbeiterstreik schien manchem anfangs unglaubhaft. Jetzt ist der urkundliche Beweis für das arbeiterfeindliche Bestreben des Senats gegeben. In einem Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes wird ausdrücklich erklärt, daß der Schiedsspruch für das Baugewerbe mit Zustimmung des Senats abgelehnt worden ist. Es wäre gut, wenn der Senat hierzu eine Erklärung abgeben würde. In der Eisenbahnhauptwerkstätte wird seit einiger Zeit gestreikt. Der Senat als Treuhänder des Betriebes hätte längst etwas unternehmen müssen, um den Streik zu beendigen. Es genügt nicht, daß hundert Schupo vor dem Betrieb postiert werden. Scharfe Kritik verdient auch das Verhalten des Senats am 4. August, wo er die Opposition in öffentlichen Bekanntmachungen aufs gröblichste beschimpfte. Er scheut sich auch nicht in dem Etat der allgemeinen Verwaltung einmal 58 000 Mark, ein anderes Mal 100 000 Mark für politische Spitzelzwecke zu fordern. Der Senat wird in dem Kampf gegen die Opposition keine Lorbeeren ernten.

Beim Besuch Schweizer Pressevertreter hat Präsident Sahm die Demokratie über den grünen Klee gelobt. Wie kann man eine solche Rede halten, wenn man sich im eigenen Staate mit allen Mitteln gegen die Demokratie wendet. Die Sozialdemokratie hat einen Bismarck überwunden, wird auch diesen Senat überwinden. Hierzu liefert der Senat selbst die besten Waffen. Sehen wir uns einmal die politischen Erfolge des Senats an.

Präsident Sahm sprach in seiner letzten Rede über verschiedene außenpolitische Angelegenheiten vom Standpunkte des Senats. Ich will die Auffassung meiner politischen Freunde über die Ergebnisse der Senatspolitik vortragen. Da ist zunächst

der Wirtschaftsvertrag mit Polen,

der kein Erfolg des Senats bedeutet. Der Vertrag belastet die wirtschaftlich Schwachen und verteuert alle Gegenstände des täglichen Bedarfs. Er brachte die Abhängigkeit Danzigs von der polnischen Zoll- und Steuerpolitik. Auch die neuen Verhandlungen werden kaum wesentliche Vorteile bringen, da der Multiplikator wieder erhöht werden soll. Der Senat wird den Nachtragsvertrag vom Dezember als einen Erfolg bezeichnen. Warum wurden diese Erfolge nicht gleich erzielt? Erst nachdem die gesamte Linke den Wirtschaftsvertrag ablehnte, und in großen öffentlichen Versammlungen protestiert wurde, verhandelte der Senat mit einigem Erfolg. Es wurden

Kontingentwaren

bewilligt. Vorteil davon hat jedoch nicht die Bevölkerung, sondern nur der Zwischenhandel. Die Händlerorganisationen sorgen für eine Preisregulierung nach oben. Der Senat muß hier sofort Maßnahmen treffen. Danzig war nicht gezwungen, einen derartigen Wirtschaftsvertrag zu unterschreiben. Wenn der Senat etwas fester aufgetreten wäre, hätte er mehr herausgeholt. Die bürgerliche Mehrheit hat dem Vertrag zugestimmt und ist somit auch verantwortlich für die Folgen. Hätte der gesamte Volkstag den Vertrag abgelehnt, wäre bei erneuten Verhandlungen ein besserer Vertrag zustandegekommen.

Auch die Entscheidungen Haikings und des Völkerbundsrates betr. Eisenbahn, Gewehrfabrik, Munitionslager, Post- und Telegraphenamt bedeuten einen Mißerfolg des Senats. In Genf wurde die Amtszeit der Senatoren auf vier Jahre festgelegt. Das Ausweisungsrecht wurde in einem für Danzig ungünstigen Sinne ausgelegt. Die auswärtige Vertretung Danzigs erfolgt durch Polen. Danzig hat nicht einmal Einfluß darauf, wie seine Interessen von Polen vertreten werden. Das Verbot der Herstellung von Flugzeugen wurde nicht aufgehoben. Diese Mißerfolge bedeuten nichts anderes als einen vollständigen Zusammenbruch der Politik des Senats. Wird der deutschnationale Senat daraus die Konsequenzen ziehen. Es sollen auch im Schoße des Senats solche Erwägungen stattgefunden haben. Die Koalition hindert ihn aber darin, Konsequenzen zu ziehen. Deutschnationale und Zentrum wollen keine andere Regierung. Man kann es dem Auslande nicht verdenken, wenn es zu dem deutschnationalen Senat kein Vertrauen hat. Dadurch werden auch die Entscheidungen des Völkerbundsrates zuungunsten Danzigs beeinflußt.

Erfolgreich ist der Senat nur in seiner

Steuergesetzgebung.

Die Mehreinnahme gegen das Vorjahr beträgt bei der Steuer- und Zollverwaltung 157 Millionen Mark. Festgestellt werden muß, daß 85 Prozent davon die arbeitende Bevölkerung aufbringt. Wir warten immer noch auf eine ergiebige Vermögenssteuer. Bei der Suche nach neuen Steuerquellen muß einmal auf die Besteuerung der Landwirtschaft hingewiesen werden. Vor dem Kriege wurde von der Steuerbehörde der Ertragswert pro Hektar auf 80 bis 120 Mark festgesetzt. Ein Zentner Roggen kostete damals 8 Mark. Im Jahre 1922 ist der Ertragswert pro Hektar auf 1400 bis 1600 Mark festgesetzt. Der Preis für einen Zentner Roggen kann heute im Durchschnitt auf 850 Mark angesetzt werden. Rechnet man einen Ertrag von 40 Zentnern Roggen pro Hektar und eine Gesamtanbaufläche von 80 000 Hektar so bleiben nach Abzug der Unkosten

über 720 Millionen Mark unversteuert.

Für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse hat der Senat so gut wie nichts getan. So fährt zum Beispiel von Bohnsack, das ohne den Verkehr von Badegästen nicht bestehen kann, der letzte Dampfer schon um 3 Uhr nachmittags nach Danzig.

Interessant ist der

Haushaltsplan der Schutzpolizei.

Sieht man die Besoldungsliste durch, so braucht sich der Senat nicht zu wundern, wenn die Schutzpolizei als Militär angesehen wird. Die Schutzpolizei erfordert einen Zuschuß von 29 Millionen Mark. Es hätte wesentlich gespart werden können, wenn man die Organisation der blauen Polizei beibehalten und ihr junges Blut zugeführt hätte.

Der Etat für Sozialversicherung

gibt meinen politischen Freunden Anlaß zu dem Vorschlage, die drei Versicherungsämter für die drei Landkreise zusammen zu legen. Dadurch würde der Verwaltungsapparat wesentlich verkleinert und die Möglichkeit gegeben, eine leistungsfähige Staatskrankenkasse zu schaffen.

Im übrigen erscheint uns der gesamte Verwaltungsapparat viel zu groß.

Meine Ausführungen zusammenfassend, komme ich zu dem Schluß: Die Politik hat nach jeder Richtung hin Fiaskos erlitten. Sie mußte scheitern und wir auch scheitern, weil der Senat nur die Interessen der besitzenden Klassen vertritt und zum großen Teil von deutschnationalen Elementen gebildet und gestützt wird, die im Auslande jeden Kredit verloren haben. Einer solchen Regierung können meine politischen Freunde kein Vertrauen entgegen bringen. Sie lehnen deshalb den Etat im ganzen ab.

Abg. Weiß (Z.) führte aus, daß seine Fraktion der Ueberzeugung sei, daß der Senat alle Kräfte angespannt habe, um aus den jeweiligen Situationen das bestmöglichste herauszuholen. Seine Fraktion spreche dem Senat für diese seine Bemühungen den Dank aus. Der Redner beschäftigte sich dann mit verschiedenen Hauptetats, und zwar dem Schuletat, dem Wohlfahrtsetat und dem Polizeietat. Gerade Danzig benötige eine wohlorganisierte Polizei. Jetzt könne man wieder mit dem Gefühl der Sicherheit über die Straße gehen, was vor 2 Jahren nicht der Fall gewesen sei. (Lebhafter Widerspruch links. Zuruf: Beleidigung der Danziger Bevölkerung.) Die Zentrumsfraktion werde deshalb dafür eintreten, daß ein festgefügtes Polizeiwesen dem Staate erhalten bleibe. Die gegen die Schutzpolizei gerichteten Angriffe seien in ihrer großen Mehrheit ungerechtfertigt oder übertrieben. Der Tätigkeit der Schutzpolizei spreche seine Fraktion die vollste Anerkennung aus. (Lebhafte Proteste auf der linken Seite des Hauses.) Die Zentrumsfraktion erkläre sich mit dem vorgelegten Haushaltsplan einverstanden und werde auch dem Senat die nötigen Mittel bewilligen.

Abg. Rahn (K.): Das verspätete Einbringen des Etats ist ein Zeichen für die Lotterwirtschaft des Senats. Dieser hat die Verfassung gebrochen, indem er noch mehr als ein Jahr die Staatswirtschaft führte, ohne vom Parlament die Genehmigung eingeholt zu haben. Auch die Einzelmaßnahmen des Senats bedeuten einen Bruch der Verfassung und der Gesetze. So war die Beschlagnahme der „Germani-Brotfabrik" ungesetzlich, da alle Gesetze im Freistaat den Schutz des Privateigentums ausdrücken. In den Etat hat der Senat absichtlich falsche Zahlen eingesetzt. So ist z. B. beim Etat der Eisenbahnhauptwerkstätte ein Minus angegeben, das in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Danziger Staatseigentum ist in leichtfertiger Weise verschleudert. Die mobilen Werte der Artilleriewerkstatt allein, die für 18 Millionen Mark verkauft wurde, betragen weit mehr als der gesamte Verkaufspreis. Große Verluste drohen dem Danziger Staatswesen auch durch die Beteiligung des Danziger Senats an der „Nordischen Bank", die in Zahlungsschwierigkeiten steht. Es ist ferner überflüssig, daß zu den Völkerbundsverhandlungen nach Genf immer ein halbes Dutzend von Senatoren fährt. Der Senatspräsident allein könnte die Danziger Interessen sehr wohl wahrnehmen. Die Ausgaben für Polizei- und Zollwesen sind überaus hoch, da sich der deutschnationale Senat durch die hier untergebrachten ehemaligen Militärs eine deutschnationale Prätorianergarde schaffen wollte. Aus allen diesen Gründen wäre notwendig, mit dem Senat das zu tun, was Helfferich von der deutschen Reichsregierung verlangte, nämlich die Danziger Regierung vor einen Staatsgerichtshof zu stellen.

Abg. Mau (U.S.P.): Durch die verspätete Einbringung des Etats will sich der Senat der Kontrolle des Volkstages entziehen. In der Außenpolitik läßt er sich häufig zum Schaden der Danziger Bevölkerung von Prestigefragen leiten. In der inneren Politik befolgt er die Befehle der Scharfmacher, was sein passives Verhalten im Bauarbeiter- und Eisenbahnerstreik beweist. Die Polizeiausgaben könnten ganz bedeutend herabgesetzt werden. Unbedingt notwendig ist es, daß die in Danzig völlig überflüssige Einwohnerwehr aufgelöst wird.

Abg. Dr. Panecki (Pole): Die Politik des Danziger Senats ist einseitig deutschnational, wobei das Zentrum blind Gefolgschaft leistet. Diese deutschnationale Politik, die sich in den Bahnen des Alldeutschtums bewegt, und ihre ganze Kraft in antipolnischen Maßnahmen vergeudet, hat ein einträchtiges Verhältnis zwischen Danzig und Polen sehr erschwert.

Der Senatsvizepräsident Dr. Ziehm ist auf seiner Hindenburgreise in Marienburg für den Wiederanschluß Danzigs an Preußen eingetreten. Das bedeutet, daß Danziger Senatsmitglieder staatsverräterische Pläne hegen. Die polnische Fraktion wird künftig schärfste Opposition gegen den Senat üben.

Senatspräsident Sahm: Für die Ausführungen privater Persönlichkeiten im Auslande ist der Senat nicht haftbar. Was aber die Rede des Senatsvizepräsidenten Dr. Ziehm betrifft, so ist dieser mit keinem Wort für die baldige Wiedervereinigung Danzigs mit Deutschland eingetreten. Die Vorwürfe des Abg. Rahn wird der Senat im Hauptausschuß durch schlagendes Beweismaterial entkräften, da einige Angelegenheiten nicht öffentlich erörtert werden können. Gegenüber den Ausführungen des Abg. Rahn möchte ich betonen, daß Prestigefragen nicht Fragen der Eitelkeit sind, sondern häufig auch der Grundsätze sind. In der auswärtigen Politik hat der Senat nicht nur Mißerfolge über Mißerfolge gehabt, wie der Abg. Gehl meint, sondern auch viele Danziger Rechte mit Erfolg durchsetzen können. Zum Schluß kam der Senatspräsident nochmals auf die Souveränitätsfrage zu sprechen betonte dabei den deutschen Charakter der Stadt Danzig. Nur dieser biete Gewähr für die politische Unabhängigkeit der Stadt.

Aus dem Osten.

Regierungsbezirk Westpreußen.

In der vorgestrigen Sitzung des preußischen Landtages fanden die zweite und dritte Lesung des Gesetzentwurfs über Neuordnung der kommunalen Verfassung und Verwaltung in der Ostmark statt. Das Gesetz sieht die durch die Abtrennung der Gebiete im Osten notwendig gewordene Einteilung in Kreise und die Errichtung der Provinz „Grenzmark Posen-Westpreußen" vor. Der Regierungsbezirk Marienwerder erhält auf Wunsch der dortigen Bevölkerung den historischen Namen „Westpreußen". Das Gesetz wurde in beiden Lesungen angenommen.

Die Kreise Elbing-Stadt und Land, Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Stuhm werden mit der Provinz Ostpreußen vereinigt. Der Regierungsbezirk Marienwerder führt den Namen „Westpreußen". Der Provinzialausschuß der Provinz Ostpreußen ist in der nächsten Tagung neu zu wählen. Bis zur Neuwahl bleibt der bisherige Provinzialausschuß in Tätigkeit.

Elbing. Gewerbsmäßig Einbrüche in Wohnungen ausgeführt wurden hier seit Monaten, ohne daß man den Täter fassen konnte. Dieser ist jetzt in der Person des Drehers und Aushilfskellners Ernst Bodau-Elbing ermittelt und festgenommen worden. Bodau stahl in der Hauptsache goldene Taschenuhren, Ringe und andere Goldsachen, die er bei Goldaufkäufern zu Spottpreisen absetzte. Der Strafprozeß wird sehr umfangreich werden.

Königsberg. Drillinge. Der äußerst seltene Fall einer Geburt von Drillingen ist in Königsberg zu verzeichnen. Der Küchenchef Bl. von der „Königsberger Diele" ist glücklicher Vater von Drillingen geworden, die gesund und munter sind. Alle drei sind Mädelchen.

Wehlau. Waffenfund. An einem Demonstrationszug nahmen etwa 1000 Personen mit roten Fahnen teil. Der Zug begab sich zum Rathaus. Aus dem Bürgermeisterfenster wurde eine rote Fahne herausgesteckt. Auf die Aeußerung des Redners, daß sich im Kreishause noch Waffen befänden, zog die Menge dorthin und nahm eine Durchsuchung vor. In einer Kammer lagen noch etwa 100 Gewehre und 200 Seitengewehre der früheren Heimatwehr. Die Waffen wurden mitgenommen und auf einem Wagen durch die Stadt nach dem Rathaus gefahren. Später wurde auch eine Durchsuchung beim „Wehlauer Tageblatt" vorgenommen, wo sich angeblich im Keller ein Maschinengewehr befinden sollte. Es wurden mehrere Privatgewehre gefunden und gleichfalls mitgenommen.

Tempelburg Pom. Eine Bluttat. Seit Dezember ist das Dobnicktsche Grundstück im Besitz einer Frau Starkenberg, welche den 56 Jahre alten Landwirt Albert Schewe als Wirtschafter bei sich hatte. Frau Starkenberg hat zwei Söhne, welche zur Erlernung der Wirtschaft heute auf dem Gute Alt-Wilhelmsdorf untergebracht werden sollten. Der ältere der beiden Söhne, der 19 Jahre alte Kurt Starkenberg, ist jedenfalls mit Schewe in Wortwechsel geraten, in dessen Verlauf er denselben niederschoß. Starkenberg stellte sich selbst der Polizei.

[illegible] Pom. Der Gast als Einbrecher. Die Witwe Egert in [illegible] wurde in ihrer Kammer blutüberströmt aufgefunden; sie wies schwere Verletzungen am Kopfe und Stiche am Halse auf. Aus ihren Angaben war zu entnehmen,! Der Knecht Paul Schlechter, der in Rönsendorf in Diensten steht, war abends zu ihr gekommen, um sich ihr Spinnen von ihr entfernen zu lassen. Gegen 9 Uhr verließ die Frau Egert ihre Wohnung, um Schlechter ebenfalls aus ihrer Wohnung zu bekommen. Schlechter hatte ihrer Aufforderung, nach Hause zu gehen, nicht Folge geleistet. Sie hielt sich kurze Zeit vor dem Hause auf und fand, als sie wieder hineinging, Wohnstube und Küche leer. Als sie nun mit einem Streichholz in ihre dunkle Kammer

S. P. D.

Donnerstag, den 6. Juli 1922, abends 7 Uhr, in der Aula der Hilfsschule, Heilige Geistgasse 111:

Vorstände-Konferenz

der Bezirksvereine Danzig-Stadt und der Ortsvereine Ohra, Oliva, Zoppot.

Tagesordnung:

Ausbau unserer Organisation

Ref. Gen. Klatz.

Wir ersuchen die Orts- bzw. Bezirksvorstände, wenn die Anwesenheit sämtlicher Vorstandsmitglieder sich nicht ermöglichen läßt, mindestens ein Mitglied zu entsenden.

Mit Parteigruß

Der Landesvorstand.
Brill.

hineinleuchtete, erhielt sie plötzlich einen derben Schlag auf den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Die Nachbarn, die — durch das Stöhnen der Schwerverletzten aufmerksam gemacht — herbeieilten, fanden nach Suchen den Täter im Schornstein versteckt. Der Täter, welcher angab, er habe sich Speck verschaffen wollen, wurde dem Amtsgericht Franzburg zugeführt und in Untersuchungshaft genommen.

Stolzenhagen. In die Oder gestürzt. Montag vormittag stürzte von dem an der Union liegenden amerikanischen Dampfer „Afel" der Steward Howlett, als er im Begriff war, auf einer Leiter das Schiff zu besteigen, rücklings herunter und fiel zwischen Bollwerk und Schiff in die Oder. Das Unglück wurde erst bemerkt, als einige Zeit danach die schwimmende Mütze auf dem Wasser gesehen wurde. Man suchte nach dem Verunglückten und konnte ihn nur noch als Leiche bergen. Die von einem sofort herbeigeholten Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Gewerkschaftliches.

Der Metallarbeiterverband 1921. Der Goliath unsrer Gewerkschaften, der Deutsche Metallarbeiterverband, hat nach dem rapiden Anwachsen der Nachkriegsjahre seinen Mitgliederbestand im Jahre 1921 vollständig halten können. Ende 1921 zählte er 1 600 811 Mitglieder, also noch 379 Mitglieder mehr als Ende 1920. Das beweist, daß der Organisationsgedanke in den Hunderttausenden, die nach der Revolution dem Verband zuströmten, feste Wurzeln geschlagen hat. Der Größe des Verbandes entsprechen auch seine Finanzen. Die gesamte Jahreseinnahme beläuft sich auf nicht weniger als auf 227 Millionen, die Ausgabe ist nur um 16,7 Millionen geringer. Den weitaus stärksten Einnahmeposten — 191 Millionen — bilden die Beiträge der ersten Mitgliederklasse, die stärkste Ausgabe — 57,8 Millionen — verursachte die Streikunterstützung. Es wäre zweifelsohne dankbar und nützlich, wenn zahlenmäßig nachgewiesen werden könnte, wieviel mit diesen 57 Millionen an Lohn, Freizeit und Rechten geerntet worden ist; es würde sich dann herausstellen, daß dieser Aufwand hundertfältige Frucht gebracht hat. Mit den fast 46 Millionen betragenden Aufwendungen für Erwerbslosigkeit, Krankheit, Maßregelung, Sterbefall, Notstand, Notlage ist eine Fülle von wirtschaftlichen, körperlichen, häuslichen Unbilden gemildert und unterbunden worden. Ueber der Vorsorge für das materielle Wohlergehen der Mitgliedschaft wurden ihre geistigen Bedürfnisse nicht vergessen. An die 13 Millionen sind für das Schriftenwesen, für Aufklärung, Belehrung und Unterhaltung der Kollegen gespendet worden. Das Spiegelbild von der segensreichen und arbeitsschweren Tätigkeit des Verbandes wird noch plastischer, wenn die Einnahmen und Ausgaben der Ortsverwaltungen im einzelnen durchgegangen werden. Sie im besonderen haben im Jahre 1921 für Lohnbewegungen 23 Millionen, außerdem für Reise, Umzug, Erwerbslosigkeit und dergleichen fast ein Dutzend Millionen ausgegeben. Trotz der Größe dieser Zahlen muß immerhin bemerkt werden, daß sie der Geldentwertung nachhinken und daß für die finanzielle Stärkung des Verbandes noch manches zu tun übrig bleibt.

Aus aller Welt.

Wegen Tötung und Beraubung eines 70jährigen Viehversicherungshausierers wurden am Montag vom Schwurgericht Berlin der Schriftsetzer Meitschkowski zu lebenslänglichem Zuchthaus, der Möbelflechter Wehner zu 15 Jahren Zuchthaus und der Schlosser Scharkowski zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Dreimal von derselben Frau geschieden. Michael Mosier, ein Amerikaner, ist im Laufe der letzten drei Jahre dreimal mit ein und derselben Frau verheiratet gewesen und wieder von ihr geschieden worden. Die dritte Scheidung ist dieser Tage ausgesprochen worden. Die Aussichten, daß er durch eine vierte Verheiratung mit seiner geschiedenen Frau seinen eigenen Rekord schlagen wird, sollen gering sein. Er beteuert leidenschaftlich, jetzt habe er genug.

Eine geheime Funkstation entdeckt. Auf dem Dache einer Auto-Zentrale in Kiel wurde eine geheime Funkenempfangsanlage festgestellt. Der Besitzer des Hauses hat den Apparat Anfang Juni 1922 ohne Genehmigung eingerichtet, angeblich, um damit Wetterberichte aufzunehmen. Die Anlage ist ein kleiner russischer Heeresapparat und gehört dem Geschäftsführer eines Kaffeehauses. Dieser will ihn 1918 von einem österreichischen Fähnrich in Odessa geschenkt erhalten haben. Es sind sofort Durchsuchungen der Wohnungen des Hausbesitzers und des Geschäftsführer vorgenommen worden, die jedoch ergebnislos verlaufen sind.

Eine Straßenbahnfahrt — 150 000 Rubel. Am 16. Juni ist in Moskau ein neuer Tarif für die Straßenbahn eingeführt worden, wonach der Fahrpreis für eine Tarifstrecke 150 000 Rubel beträgt, für weitere Strecken wird eine entsprechende Erhöhung berechnet.

Don Juans letzte Nacht. In einem Hotel in Kansas City hat eine junge Krankenpflegerin, Miß Peggi Beal, mit einem Revolver den bekannten amerikanischen Flieger Frank Warren Andersen getötet. Das Mädchen war die Geliebte Andersens geworden, nachdem er ihr die Ehe versprochen hatte, und hatte eingewilligt, die Nacht mit ihm im Hotel zu verbringen. In einem schwachen Augenblick gestand ihr der Flieger, er sei bereits verheiratet und habe auch keine Hoffnung, die Scheidung zu erlangen. Nach diesem Geständnis schlief er seelenruhig ein. Die Betrogene machte sich daran, seine Brieftasche zu durchsuchen und fand darin ein Notizbuch, in dem der Don Juan gewissenhaft über seine galanten Abenteuer Buch geführt hatte. Er bezeichnete sich darin selbst als einen „vollendeten Liebhaber", und das Mädchen hatte Gelegenheit, hier die Namen derjenigen zu lesen, mit denen er seine letzten fünfzig Abenteuer erlebt hatte. Ihr eigener Name bildete den Schluß. Peggy weckte den Schlafenden, zeigte ihm das zum Ankläger gewordene Notizbuch und fragte ihn düster, wie viele Frauen er noch zu seinen Opfern zu machen gedenke. „Das weiß ich nicht", antwortete der flatterhafte Flieger ruhig und fügte hinzu: „Ich weiß, Peggy, daß ich ein Teufel bin, aber ich habe noch nie eine Frau geliebt." Auch diese zweite Szene vermochte Andersen den Schlummer nicht zu vertreiben, in den er sogleich wieder verfiel und der Peggy Beal Gelegenheit gab, den gefährlichen Frauenverführer durch einen Revolverschuß zu töten.

Ein geheimnisvoller Diebstahl. Unter sehr geheimnisvollen Umständen verschwand vor vier Wochen aus dem Schlafzimmer einer Wohnung in Köln ein Koffer mit 439 000 Mark. Die bestohlene Familie saß während dieser Zeit auf dem Balkon ihrer Wohnung. Zunächst waren alle Ermittelungen erfolglos. Der Laufjunge, der nachweislich die Wohnung betreten hatte, wollte von nichts wissen, und stellte sich bei dem Verhör bei der Kriminalpolizei so harmlos, daß keinerlei Verdacht auf ihn fiel. Nach etwa vierzehn Tagen gab er seine Beschäftigung auf und machte mit einem gleichgesinnten Altersgenossen kostspielige Reisen in der Umgebung Kölns. Er wurde nun von der Kriminalpolizei gefaßt und gestand nach langem Leugnen den Diebstahl ein. Er hat den Koffer aus dem Schlafzimmer genommen und im Keller des Hauses, zu dem er sich vorher einen Schlüssel hatte anfertigen lassen, versteckt. Bevor er abends nach Hause ging, nahm er sich jedesmal etwa 20 000 Mark aus dem Koffer, die er in der elterlichen Wohnung versteckte. Hier wurden 256 000 Mark vorgefunden. Der geschädigten Firma konnten durch die Kriminalpolizei 480 842 Mark zurückgegeben werden.

Hans-Sachs-Schwänke.

Freie Volksbühne.

Verspätet einegtroffen.

Ein Rückblick in die Kinderstube des deutschen Dramas. (Die Wochenstube war noch in der Kirche bei Gebet und Gang: Fastnachtsspiele, meist von den Zünften der Fleischer und Messerschmiede mit größtem Aufwand ins Werk gesetzt, Ostermysterien, Fronleichnamspiele, Weihnachtsspiele. Später der pompöse Scheinbart-(Masken)Lauf und dann der Sprung aus der Kirche hinaus: die Neidhartschwänke (14. Jahrhundert), bei denen es echte Prügel gab, die dann zündend vielfach auf die Waffen übergriffen, viel später erst Passionen, (Oberammergaus Anfänge 15.—16. Jahrhundert) zu gleicher Zeit etwa das protestantische Streitdrama und die lateinische Schulkomödie, etwas später sproßt das biblische Drama.)

Hans Sachs wächst schon im Zeichen der Reformation. Die Hauptkennzeichen seiner Schwänke sind Derbheit, Naivität und ausschließlich erziehliche Tendenz. Hans Sachs, der Schneidersohn bringt gern die Kenntnisse der Lateinschule an, die ihn eine Weile als Schüler sah. Auch er fängt zuerst bei den geistlichen Spielen an, greift dann aber ausschließlich ins Weltliche über. Von dieser Art Grobschwänke sind ein paar Hundert vorhanden. Auch Tragödien sind dabei. Er hat diese Stücklein gemacht wie seine Schuhe: als Handwerk. Hie und da blitzt etwas von Sinn für Stimmung auf; nirgend Kunst. Hans Sachs ist ein braver und mutiger Mann. Wie er der Schmutzliteratur (Rosenplüt, Folz) kräftig zu Leibe ging, kitzelt er auch die Schwächen seiner Zeitgenossen oder legt offen ihre Schwären und Schwulste: der tölpelhafte, tolpatschige, geizige Bauer, die dumme, verliebte Bäuerin, der eifersüchtige Ehemann, die buhlerische und hoffärtige Weiberin, der unwissende und unsittliche Pfaffe, der weinselige und vollgefressene Mönch, der geldgierige Krämer, der grobe Landsknecht, der höfische Edelmann, die alte Kupplerin, die schöne Hure, der schlaue Scholar, dies sind seine Menschen. Die stellt er einander gegenüber. Seine Charaktere sind elementar. Wort und Lehre werden hineingetrieben wie der Holznagel in die Ledersohle. (Es sitzt, und jeder versteht, worauf es ankommt). Doch im Gegensatz zu seiner Nürnberger Vorbilderei ist Hans Sachs sauber, grob aber nie unflätig; sein Humor derb, den Massen, die er trefflich kannte, in jeder Weise entgegenkommend.

Die Zeit rollt? Wir rollen. Die Zeit bleibt alt. Die Neuruppiner Bilderbogen, die Hans Sachs gibt, sind zeitlos. Zwischen 1500 und 1900 ist alles im Grunde unverändert geblieben. Im meisten wohl auch die Menschen.

Aus den weit über zweihundert Spielen hatte man gestern drei der wirksamsten herausgesucht: Ueber das groBköstliche „Kälberbrüten" lacht man auch heute noch herzhaft, die Allegorie von der „Wahrheit, die niemand herbergen will" ist mehr als zeitgemäß und „Der fahrende Schüler im Paradeis" hat noch das Glück, wirklich dumme, aber letzten Endes gutherzige Bauern zu finden. (Heut sind sie kaltherzige Halsabschneider.)

Für die Leitung der Aufführung zeichnet der um das Wachsen und Gedeihen der „Freien Volksbühne" hochverdiente Bruno Galleiske, der ein Kenner dieser Materie ist und schon während des Krieges als Leiter der Hans-Sachs-Spiele die Frontsoldaten erheitern half. Auch der einstige Mime kam bei ihm gestern wieder zu seinem Recht und ließ seine besten Seiten erkennbar werden. Auch Gustav Nord, Fritz Blumhoff und Ferdinand Neuert fanden sich in überraschendem Maße mit dem Stil dieser Komödien ab, der überall strengstens gewahrt blieb. Nur der Aufzug, für den doch Pferde und Wagen zur Verfügung waren, fiel doch recht mager aus. Warum ward dieses so wirksame äußere Mittel so wenig genützt? Der Komödiantenwagen soll jedesmal vorfahren. Kinderscharen sollen ihm mit Freudengeschrei voraneilen. Stimmungsmache! Stimmungsmache! Ebenso blieben die Fanfarensignale zu Beginn jedes Stückes aus, und auch das primitiv gespannte Zeltlaken dürfte nicht gut fehlen. Das sind zwar Aeußerlichkeiten, hier aber, wo Zeitspiegel gegeben wird, sehr wichtige und unerläßliche. Und wo waren die schabrackengeschmückten Pferde mit den historischen Posaunen? Das Stadttheater besitzt doch dergleichen Requisiten. Es heischt die Pflicht, sie für solche Volksbildungszwecke herzugeben. Oder sind die 2500 Volksbühnenmitglieder keine Steuerzahler?

Willibald Omankowski.

Versammlungs-Anzeiger

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe:
Donnerstag, den 6. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Heveliusplatz 1—2, Zimmer 50, ein Heimabend statt.

Gesangverein „Liedertafel", Ohra.
Donnerstag, den 6. Juli 1922, im Lokale „Zur Ostbahn", abends 7.30 Uhr, gemeinsame Probe mit dem gemischten Chor des Gesangvereins „Sängergruß", Danzig.

Jungsozialistengruppe!
Donnerstag, abends 7 Uhr, findet im Jugendheim, Reiterkaserne, Zimmer 81, ein Vortrag des Gen. Heinz Lange statt. Thema: „Von Spartakus bis Luther". Zahlreicher Besuch wird erwartet. Gäste willkommen.

Danziger Nachrichten.

Im blühenden Korn.

Der schmale Fußweg führte durch ein Kornfeld, das sich endlos zu dehnen schien. Die Halme ragten mannshoch empor, ihre Aehren neigend, wiegten sich, vom lauen Winde bewegt, so daß das Feld einem grünen See glich. Dem Boden entströmte ein feuchtwarmer, süßlicher Geruch und über dem Felde jagten einige Schmetterlinge auf und nieder, eine Lerche schien sich jubelnd in dem weiten Himmelsraum zu verlieren und darüber stand die Sonne und übergoß das Stückchen weltentrückter Erde mit ihrem Strahlenglanz. Von dieser feierlichen Stimmung überwältigt, blieb ich stehen. Von fernher, wo eine Straße irgendwo vorüberging, trug der Wind ein verhallendes Wagengeklapper herüber, das bald erstarb in der Stille. Nur das Korn rauschte leise und geheimnisvoll .... So wächst das Brot fürs nächste Jahr heran, das Symbol alles dessen, was wir Menschen brauchen, um unser Leben zu fristen. Das Brot, um das sich die Menschen mühen, um das sie miteinander, gegeneinander kämpfen und von dem jeder ein Stückchen mehr zu ergattern sucht für sich und die Seinen, heute, morgen, Tag um Tag, Jahr um Jahr .....

Ein jäher Windstoß riß mich aus meinen Gedanken. Er fegte über das Feld und trug eine goldgelbe Staubwolke vor sich her, die sich allmählich über dem Felde verlor. Nun erst wurde ich gewahr, daß das Korn blühte! Aus jeder Aehre hingen, gleich zierlichen Fransen, die goldbraunen Staubfäden hervor, des Augenblicks gewärtig, bis daß sie das Schwanken der Aehre oder ein Windstoß zur anderen Aehre bringen wird, die durch den losgelösten Staubfaden befruchtet werden muß, um Körner tragen zu können. Und jene Aehren, die von keiner fremden Staubblüte erreicht und befruchtet werden, bleiben leer, ohne Körner, ragen als „taube" Aehren hoch über die vollen hinaus und in die Höhe. So wiederholt sich auch hier millionenfach eines der zahllosen Lebenswunder, von dem die meisten Menschen nicht einmal eine Ahnung haben und dem sie doch ihr Brot verdanken.

Brot! War das nicht zu allen Zeiten der Kriegsruf im Kampf ums Dasein? Ist das nicht der Hilferuf der Darbenden und Hungernden aller Zeiten gewesen bis zur jüngsten Zeit? Und besonders in der jüngsten Zeit!

Brot! Wie oft erscholl dieser Ruf während des Krieges in den Städten aus vielen Tausenden Kehlen, wie schauerlich klang vieltausendfach der Schrei nach Brot. Wie manches Kind ging hungrig zu Bett und hungrig zur Schule, während die Skrupellosen sich an Kuchen sättigten!

Und heute? Es gibt Korn und Mehl und Brot genug auf der ganzen Welt. Aber nur für die, die es bezahlen können. Auch heute darbt der Proletarier, muß die Proletarierin die Schnitten für die Kinder zählen und sie ständig dünner schneiden. Denn teurer wird es von Monat zu Monat! Die Forderungen der Agrarier sind grenzenlos!

Grenzenlos auch die Sorgen der Arbeitenden, Schaffenden, Alten, Invaliden. Von all dem wissen die Großverdiener, die Volksausbeuter nichts. Not gibt ihnen nur Anlaß zu neuem Gewinn. Sie höhnen dieser Not und wälzen die Schuld auf die Republik. Zeigen wir ihnen die Zähne, schaffen wir am neuen Staat. Dann wird auch die Not der Enterbten gebannt werden!

Die letzte Verhandlung des Schwurgerichts richtete sich gegen den 20jährigen Arbeiter Adolf Dusche aus Kl. Plehnendorf. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, dem Matrosen Hermann Karau einen Messerstich beigebracht zu haben, an dessen Folgen der Verletzte gestorben ist. Die Tat geschah anläßlich eines Tanzvergnügens am 30. April d. Js. Die beiden gerieten in Streit, der zunächst mit den Fäusten ausgetragen wurde. Als Dusche dabei unterlag, zog er das Messer und stach es seinem Gegner in die Brust. Der Verletzte wurde nach dem städt. Krankenhause gebracht, wo er am 13. Mai an den Folgen der Verletzung starb. Das Gericht verurteilte Dusche zu 2 Jahren Gefängnis.

Es ist bedauerlich, daß sich dieser Vorfall auf einer Maifeier zugetragen hat. Der Dämon Alkohol, der schon so manches Menschenleben zerstörte, hat auch hier wieder seine unheilvolle Rolle gespielt.

Dem Volkstag sind drei neue Gesetzentwürfe zugegangen, und zwar: Gesetz über die Versicherungspflicht in der Krankenversicherung, ferner ein Gesetz über vorläufige Umgestaltung der Angestelltenversicherung und weiter ein Gesetz über Grundlöhne und Vorstandswahl bei den Krankenkassen.

Auf der Tagesordnung der heutigen Volkstagssitzung stehen u. a. die Große Anfrage betr. Streik in der Eisenbahnhauptwerkstatt und 2. und 3. Lesung eines Gesetzes betr. die Getreideumlage.

Mit der Dampferverbindung von Swinemünde nach Danzig und Pillau beschäftigte sich der Reichstag in seiner Dienstagsitzung. Die Deutschnationalen fragten an wegen der Unterhaltung der Schnelldampferlinien Swinemünde—Pillau und Swinemünde—Danzig. Regierungsseitig wurde erwidert, daß ein direkter Seeverkehr zwischen Swinemünde und Danzig der hohen Kosten wegen eingestellt werden mußte.

Der mißhandelte Laufbursche. Der Kassenbote einer Bank hatte sich wegen Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er übergab einem Laufburschen einen Brief zur Bestellung. Diesen Auftrag führte der Laufbursche nicht gleich aus. Der Kassenbote gab ihm dafür einige Ohrfeigen und Fußtritte. Der Laufbursche machte Anzeige und hatte damit Erfolg. Das Gericht berücksichtigte das ungebührliche Benehmen des Laufburschen, aber das Recht zum Schlagen hatte der Kassenbote nicht. Er wurde wegen Körperverletzung zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Leder bei der Arbeit unterschlagen. Der Schuhmacher P. N. in Ohra arbeitete in einer Schuhfabrik in Danzig und erhielt zur Verarbeitung im Hause zugeschnittenes Leder von der Fabrik geliefert. N. unterschlug aber Leder im Werte von über 500 Mark und weigerte sich auch, das Leder zu bezahlen, obwohl er von der Fabrik dazu aufgefordert wurde. N. hatte sich nun vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung zu verantworten. Er gab an, daß ihm das Leder gestohlen worden sei und meinte, die Schuhfabrik habe gegen ihn einen Erpressungsversuch unternommen, als sie ihn aufforderte, das Leder zu bezahlen, obwohl es ihm gestohlen war. Das Gericht glaubte an dieses Märchen nicht und gewann die Ueberzeugung, daß er eine Unterschlagung begangen habe und verurteilte ihn zu 500 Mark Geldstrafe. Außerdem wurde ein nicht erschienener Zeuge zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Dänischer Flottenbesuch.

Am 7. Juli morgens wird voraussichtlich ein dänisches Geschwaden unter dem Befehl des Konteradmirals Carstensen hier eintreffen. Dem Verbande gehören die beiden Küstenpanzerschiffe Peder Skram und Olfert Fischert und die drei Torpedoboote Svaerdfisken, Delfinen und Hvalrossen an. Olfert Fischert ist im Jahre 1908, Peder Skram im Jahre 1906 vom Stapel gelaufen. Beide Küstenpanzer haben eine Wasserverdrängung von 3800 bzw. 3700 Tonnen bei einer Länge von 87 Meter und einem Tiefgang von 5 Meter. Die Armierung besteht aus je 5 bzw. 3 Unterwassertorpedorohren, zwei 24-Zentimeter- und vier 15-Zentimeter-Geschützen. Dazu treten noch mehrere leichte und Luftabwehrkanonen. Die Maschinen entwickeln 5400 bzw. 4600 Pferdestärken und geben den beiden Schiffen eine Höchstgeschwindigkeit von 16 Seemeilen. Die Besatzung zählt 262 bzw. 255 Köpfe. Die drei Torpedoboote sind im Jahre 1919 auf der Staatswerft in Kopenhagen erbaut worden. Sie haben eine Wasserverdrängung von 100 Tonnen. Ihre Länge beträgt 45 Meter und ihr Tiefgang 2 Meter. Die Armierung besteht aus je 4 Torpedorohren. Die Maschinen entwickeln 3500 Pferdestärken und geben den Booten eine Höchstgeschwindigkeit von 20,8 Seemeilen. Die Besatzung ist je 30 Köpfe stark.

---

2 Flußmonitore und mehrere Motorboote der polnischen Weichselflottille treffen in diesen Tagen auf dem Wege von Dirschau nach Putzig in Danzig ein.

Nach Kahlberg und zurück fährt am Sonntag, den 9. Juli, der Dampfer „Königin Luise". Die Firma Emil Fechter veranstaltet diese Sonderfahrt zu recht mäßigen Preisen. Dadurch ist uns Danzigern Gelegenheit gegeben, ohne Paßschwierigkeiten den schön gelegenen Ort Kahlberg und die Nehrung zu erreichen. Wie uns die Firma mitteilt, stellt sie ihren Dampfer den Vereinen und größeren Gesellschaften zu stark ermäßigten Preisen zu Sonderfahrten zur Verfügung.

Milchverfälschungen. Das Nahrungsmittelunterfuchungsamt nahm vor einiger Zeit regelmäßige Kontrollen der Milchgeschäfte vor, um Milchverfälschungen festzustellen. Diese Kontrolle hat jetzt nachgelassen, die Klagen über Milchverfälschungen nehmen wieder zu. So wurde neulich eine Schlüssel Vollmilch aufgestellt, die sauer wurde, aber gar keine Sahne entwickelte, wohl aber sehr reichlich Molken [illegible]. Diese Vollmilch, die 6,70 Mk. kostete, war also vollkommen entrahmt und mit Wasser verdünnt. Systematische Beaufsichtigung und wirksame Strafen wären sehr erwünscht.

Abgemähte Roggenfelder. Auf den Ländereien des Gutes Pelonken 7. Hof werden auch in diesem Jahre Roggenfelder mit reifenden Aehren als Grünfutter abgemäht. Wenn der Gutspächter auch ermächtigt ist, über seine Ernte zu verfügen, so ist es doch bedauerlich, daß der Roggen vor dem Reifwerden abgemäht wird und das Korn für die menschliche Ernährung verloren geht.

Die Dresdener Bank in Danzig teilt uns zu der am Dienstag gebrachten Meldung, daß einer ihrer Angestellten mit 20 000 Mark geflüchtet sei, mit, daß kein Angestellter der Bank geflüchtet sei und auch nicht vermißt werde. Ferner sei auch keine Unterschlagung vorgekommen.

Polizeibericht vom 6. Juli 1922. Verhaftet: 14 Personen: darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Schmuggels, 7 in Polizeihaft. — Obdachlos: 2 Personen.

Ehrentag für Dr. Heß in Zoppot. Für seinen Ehrentag hatte der Leiter der Zoppoter Kurkonzerte, Kapellmeister Dr. Heß gestern ein erlesenes Programm zusammengestellt, das von Tschaikowski, Liszt und Wagner getragen wurde. Der 6. Symphonie von Tschaikowski folgte die Meistersingerouvertüre, um dann dem seltenen Gast William Doriani vom Manhattan Opera House in Newyork, der wohl im Mittelpunkte des Interesses gestanden haben mochte, Gelegenheit zu geben, seine großen und überraschenden Fähigkeiten auf dem Gebiete des italienischen Kunstgesanges in den Arien aus „Bajazzo" und „Martha" darzutun; mit höchstem Affekt und leidenschaftlicher Charakteristik wurden diese bekannten Stücke in der Heimatsprache des Sängers zu Gehör gebracht; der enthusiastische Beifall bewog den gefeierten Sänger erst spät, das Lied aus dem „Bajazzo" zu wiederholen. Auch im zweiten Teile des Programms gab er dieselbe stürmisch verlangte Zugabe nach dem Vortrage der Arien aus „Tosca" und „Rigoletto", die jene typische, südländische Behandlung des bel canto deutlich demonstrierten. Im weiteren Verlaufe des Konzertes, dessen starker Besuch für die Beliebtheit seines Dirigenten Zeugnis ablegte, erfreuten Kapellmeister Conradi und der Solocellist Müller-Roda durch sauber und exakt vorgetragene Einzeldarbietungen. Das Wetter, das anfänglich bedrohlich aussah, hellte sich auf, und ein herrlicher Juliabend beschloß diesen würdigen Ehrentag.

Zoppot. Die Gehälter im Groß- und Kleinhandel. In einer am 20. Juni d. Js. vor dem Demobilmachungskommissar stattgefundenen Einigungsverhandlung in der Gehaltsstreitsache der kaufmännischen Angestellten Zoppots kam folgender Vergleich zustande: Es werden für April, Mai und Juni folgende Gehaltssätze ohne Abzug gezahlt: im 4. Berufsjahr 1200 Mark, im 5. 1460 Mk., im 6. 1750, im 7. 1860, im 8. 2060, im 9. 2260, im 10. und darüber 2520 Mk., Verheiratetenzuschlag monatlich 400 Mk., weibliche Angestellte erhalten 10 Prozent weniger. Lehrlinge erhalten im 1. Lehrjahre 250 Mk., im 2. 400, im 3. 600 Mk. Vom 1. Juli d. Js. ab gelten die Gehaltssätze, die in Danzig im Groß- und Kleinhandel entweder auf Grund vertraglicher Einigung zwischen den Parteien oder auf Grund eines von den Parteien angenommenen oder von der zuständigen amtlichen Stelle für verbindlich erklärten Schiedsspruches gezahlt werden, jedoch unter Abzug von 15 Prozent von den einzelnen Sätzen. Die von dem kaufmännischen Verein ausgesprochene Kündigung des Manteltarifes vom 19. Oktober 1919 wird zurückgenommen; der Manteltarif bleibt bestehen, und darf auch in Zukunft nicht gekündigt werden. Vorstehende Vereinbarungen gelten zunächst bis zum 1. April 1923. Sie bleiben auch darüber hinaus in Kraft und zwar jedesmal für die Dauer eines Jahres, wenn sie nicht mindestens einen Monat vor Ablauf der Gültigkeitsdauer von einer der Parteien gekündigt werden.

Zoppot. Ein Waldbrand war Dienstag mittag an der Kollathstraße entstanden. Es war außerordentlich schwer, den bereits stark vorgeschrittenen Brand, der sich infolge des scharfen Windes rasch verbreitete und hohe Flammen schlug, durch Ausstechens des Bodens zu beschränken und durch Aufwerfen von nassem Sand zu löschen. Ueberdies wurde das Arbeiten der Freiwilligen Feuerwehr durch starke Rauchentwickelung sehr erschwert. Es sei nochmals dringend davor gewarnt, den Bestand unserer ohnedies so gelichteten Wälder durch unachtsames Fortwerfen von brennenden Zigarren- oder Zigarettenresten zu gefährden.

Letzte Nachrichten.

Aufräumungsarbeit in Lübeck.

In der Bürgerschaftsversammlung wurden sozialdemokratische Anträge, wonach verschiedene dynastische Straßennamen in Straßennamen der Republik umgewandelt und dem „Lübeckischen Anzeiger" der Charakter als amtliches Blatt entzogen werden sollten, gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen. Die Sitzung endigte damit, daß die Kommunisten die im Saale befindlichen Büsten von Moltke und Bismarck ergriffen und unter dem Jubel der Tribüne auf der Straße vernichteten.

Die Ausräucherung des Mördernestes.

Die „Thüringer Allgemeine Zeitung" meldet aus Gera (Reuß): Bei einer Haussuchung beim deutschvölkischen Schutz- und Trutzbunde wurde eine Anzahl sehr kompromittierender Schriftstücke vorgefunden und der Vorsitzende des Bundes Oberpostsekretär Faßhauer verhaftet. Bis jetzt wurde festgestellt, daß Gera die Zentrale für Thüringen war. Ferner hat sich aus den vorgefundenen Schriftstücken ergeben, daß früher hochgestellte Persönlichkeiten das Unternehmen finanziell unterstützten.

Die Lage im Berliner Buchdruckerstreik.

Gestern vormittag tagten im großen Saale des Gewerkschaftshauses die Funktionäre der Berliner Buchdrucker. Die Stimmung war nach wie vor so, daß neben der Verbitterung über ihre wirtschaftlich ungünstige Lage alle anderen Gründe, die in der Diskussion vorgebracht wurden, verblaßten. Der Vertreter der Berliner Gewerkschaftskommission Siegle nahm in kurzen eindeutig klaren Ausführungen Stellung zum Buchdruckerstreik. Er wies darauf hin, daß es hier um mehr gehe, als um die Lohnforderung. Die Berliner Arbeiterschaft sei durch den Buchdruckerstreik in eine schwierige Lage gekommen. Als Vertreter der SPD. sprach Genosse Heinig. Er wies im besonderen auf die entsetzlichen politischen Wirkungen des Buchdruckerstreiks hin, der die Republik in einem Moment größter Gefahr blind mache. Das könne doch nicht der Wille der Buchdrucker sein. Genosse Müller als Vertreter der USP. sprach in gleichem Sinne. Aber erst die Ausführungen des Kollegen Massini erreichten es, daß die Versammlung, da heute nachmittag mit der Reichsregierung Verhandlungen gepflogen werden, vertagt und das Erscheinen der Arbeiterpresse beschlossen wurde.

Selbstmord des Frauenmörders Großmann. Der Prozeß gegen den Frauenmörder Großmann hat gestern ein jähes Ende gefunden. Nach Eröffnung der Verhandlung wurde mitgeteilt, daß Großmann etwa 1 Stunde vor Beginn des Termins seinem Leben durch Erhängen in seiner Zelle ein Ende bereitet hat. Großmann hat zu seiner Tag die wenigen Minuten benutzt, als der Wächter seiner Zelle sich zur Ablösung vorübergehend entfernt hatte. Er hat sein Bettzeug zerrissen, den abgerissenen Streifen naß gemacht, daraus einen Strick gedreht und sich an der inneren Zellentür an einem Nagel, der zur Bewahrung des Brotbeutels und des Staubwedels dient, erhängt. Er hat den Selbstmord schlauerweise in die Zeit verlegt, wo der Wächter die wenigen Minuten abwesend war, hatte vorsichtig das Guckloch in der Tür mit Zeitungspapier verdeckt und einen Schemel an die Tür gestellt. Als die Tür geöffnet wurde, fand man Großmann an dem Türpfosten erhängt und schon leblos vor. Charakteristisch ist die Tatsache, daß Großmann an den Rechtsanwalt Dr. Frey noch vorgestern einen „Aufruf an Stadt und Land" übergeben hatte mit der Bitte ihn an den Anschlagsäulen zu veröffentlichen.

Wasserstandsnachrichten am 6. Juli 1922.

	4. 7.	5. 7.	Kurzebrack	+0,31	+0,30
Zawichost	+1,13	+1,20	Montauerspitze	—0,23	—0,24
	4. 7.	5. 7.	Piechel	—0,47	—0,47
Warschau	+1,05	+1,05	Dirschau	—0,32	—0,33
	3. 6.	4. 7.	Einlage	+2,18	+2,18
Plock	+0,48	+ ,	Schiewenhorst	+2,40	+2,30
	5. 7.	6. 7.	Nogat:		
Thorn	+0,01	+0,08	Schönau O. P.	+6,40	+ ,
Fordon	—0,07	—0,07	Galgenberg O. P.	+4,58	+ ,
Culm	—0,17	—0,17	Neuhorsterbusch	+2,26	+ ,
Graudenz	—0,05	—0,08	Anwachs	+ ,	+ ,

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	8,80	am Vortage	8,93
Amer. Dollar . :	438	„ „	434
Englisches Pfund:	1900	„ „	1925

Gosda Schnupftabak
garantiert rein gekachelt
Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5.

Vermischtes.

Die Bekämpfung der Schlafkrankheit ist seit anderthalb Jahren in der belgischen Kongokolonie endlich tatkräftig aufgenommen worden. In der Provinz Kuango im südlichen Teil des Kongobeckens, arbeitet seit dem Dezember 1920 die Expedition Schwetz mit fünf Aerzten und dem nötigen Hilfspersonal, im Uellegebiet im Norden die Expedition Peters. Beide Expeditionen gehen sehr gründlich und energisch vor. Ein Krankheitsherd nach dem andern wird vorgenommen, die ganze Bevölkerung, ohne Ausnahme, ob sich auch viele Neger der Untersuchung zu entziehen streben, durch Entnahme von Blutproben auf Trypanosomen untersucht, verseuchte Dörfer werden geräumt und die Bewohner an gesünderen Plätzen angesiedelt, die Brutstätten der Tsetsefliege, die Ueberträgerin der Krankheit, werden nach Möglichkeit beseitigt, das Großwild, das den Erregern der Schlafkrankheit als Zwischenwirt dient und daher ebenfalls zur Verbreitung der Krankheit beiträgt, notgedrungen stark vermindert. Die Expedition Schwetz hat in einem Jahre nicht weniger als 200 000 Personen untersucht, von denen sich 21 500, also über ein Zehntel der Gesamtbevölkerung, als verseucht erwiesen. Angesichts dieser erschreckend hohen Krankenzahl muß man von vornherein darauf verzichten, besondere Schlafkrankenlager einzurichten; jedoch erhalten alle Kranken in einwöchentlichen Zwischenräumen zehn Atoxylinspritzungen, auch werden gewisse Quarantänemaßnahmen durchgeführt. — Von der deutschen Schlafkrankheitsexpedition, die im nördlichen Rhodesien und später im englischen Ugandagebiet arbeiten wollte, sind noch keine näheren Nachrichten bekannt geworden.

Die widerspenstigen Nonnen im Elsaß. Am 1. Januar 1921 wurde über das elsässische Karmeliterinnenkloster in Marienthal das Interdikt ausgesprochen. Da die Schwestern in ihrem Ungehorsam beharrten, so wurde am 10. Februar 1921 das Kloster durch einen Delegierten im Auftrage des Papstes aufgehoben und die einzelnen Schwestern von ihrem Gelübde entbunden. Die Schwestern, die noch immer das Nonnenkleid tragen, leben nun schon anderthalb Jahre ohne Gottesdienst und ohne Sakramente; nur zwei haben sich unterworfen und sind anderen Ordenshäusern überwiesen worden. Das Interdikt über die Marienthaler besteht weiter. Und sie leben immer noch recht vergnügt; geschadet hat es ihnen nicht!

Die Massagekur des Herrn Hauptmann. In der Vorkriegszeit wurden in der Wilhelmsheilanstalt in Wiesbaden kranke Offiziere auf Reichskosten umsonst geflittert, gebadet und beherbergt. Hauptmann von Massow von Infanterie-Regiment Nr. 83 in Kassel litt an Rheumatismus und kam zur Bade- und Massagekur in die Wilhelmsheilanstalt. Jeden Tag badete er. Dann kam die Massage. Der Wärter legte den Hauptmann auf das Streckbett, massierte ihn gewissenhaft, drehte dann den Hauptmann herum und verabreichte ihm täglich 25 Hiebe auf den bloßen Hintern, die nicht von schlechten Eltern waren. Der Hauptmann glaubte, die 25 gehörten zur Kur. Als er sich nach vier Wochen verabschiedete, gab er dem Wärter 20 Mark Trinkgeld, bedankte sich für die gewissenhafte Massage, fragte aber doch, ob die 25 täglich auch dazu gehört hätten. „Nein," sagte der Wärter, „aber ich habe in der Kompanie des Herrn Hauptmann gedient und die 25 aus persönlicher Dankbarkeit privatim verabreicht."

Straßenumbenennungen in deutschen Städten. In Nürnberg wurde der Hindenburgplatz in einen Rathenauplatz umbenannt. Ebenso sind Straßen in Saarbrücken mit den Namen der von der Reaktion ermordeten Minister Rathenau und Erzberger bezeichnet worden. — Der Magistrat von Magdeburg hat beschlossen, eine Anzahl der größten monarchistisch benannten Straßen umzutaufen, und zwar in Rathenaustraße, Republikstraße, Erzbergerstraße, Friedensplatz, Einsteinstraße usw.

Ein Denkmal für den Schöpfer der Marseillaise in Straßburg. Bei Gelegenheit eines Besuches etwa 100 innerfranzösischer Bürgermeister in Elsaß-Lothringen ist in Straßburg der Grundstein zu einem Denkmal für den Schöpfer der Marseillaise, Rouget de l'Isle, gelegt worden. Die Komposition erfolgte in der Nacht zum 24. April 1702 und am 26. wurde das Lied zum ersten Male am Hause des damaligen Straßburger Bürgermeisters de Dietrich gesungen. In der Nähe dieses Hauses, am Broglingsplatz, soll sich das Denkmal erheben.

BORG
für QUALITÄTS RAUCHER

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Abomat, Ohra; Inserate Anton Fooken, Danzig. Druck von J. Gehl u. Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Donnerstag, den 6. Juli, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Zum letzten Male:
Die Ehe im Kreise
Operette in 3 Akten, sehr frei nach Molière, von Hermann Haller und Rideamus. Musik von Eduard Künneke. In Szene gesetzt von Erich Sterneck.
Musikal. Leitung: Ludwig Schießl.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.
Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Einmaliges Gastspiel Halina von Czarlinska. Carmen Große Oper.
Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben Gültigkeit. „Im weißen Rößl". Lustspiel.

Spazierfahrt
Danzig–Kahlberg u. zurück per Dampfer „Königin Luise"
Sonntag, den 9. Juli 1922.
Fahrpreis: Für hin und zurück Mk. 60.– pro Person, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Abfahrt: von Danzig 7½ Uhr morg. Packhof-Schäferei
Ankunft: Kahlberg ca. 12½ Uhr mittags.
Abfahrt: von Kahlberg 5 Uhr nachmittags.
Ankunft: Danzig ca. 10 Uhr abends.
Nur Personalausweis mit Lichtbild erforderlich
Fahrscheine sind rechtzeitig vorher im Kontor Hopfengasse 28 zu lösen.
Emil Fechter, (6875
Telephon 3392 — Spedition — Hopfengasse 28.

Esperantokongreß Danzig
4.—6. August 1922 5807
Kongreßbeitrag Mk 30.-
Anmeldungen und Auskünfte: Verkehrszentrale, Stadtgraben 5.

Fahrräder
sehr preiswert!
Fahrradmantel, prima . . . . . M 260.–
Fahrradmantel, extra prima . . . . . M 290.–
Gebirgsmantel . . . . . M 340.–
Schlauch, prima . . . . . M 80.–
Schlauch, extra prima . . . . . M 90.–
sowie alle Fahrradartikel billigst. (6873
Bernstein & Comp., G. m. b. H.,
Danzig, Langgasse 50.

Neu erschienen!
Acht Monate in polnischen Gefängnissen
von
Dr. Richard Wagner.
Preis 11 Mark.
Verlag Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

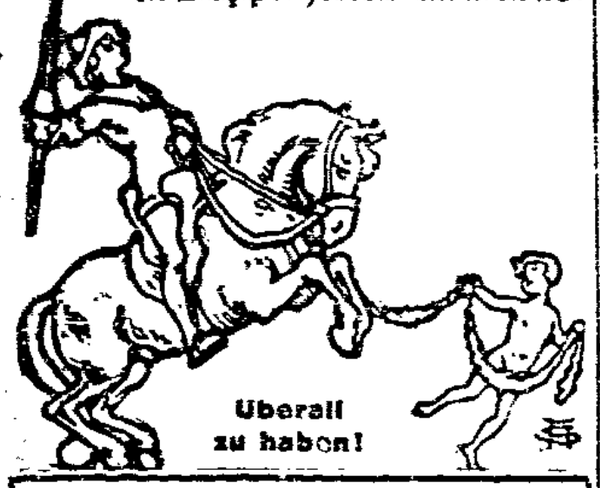
Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Wilhelm-Theater
Langgarten 31.
Heute, Donnerstag, den 6. Juli,
Anfang 8 Uhr
Erstes Auftreten des Operettentenors Hans Prim vom Berliner Theater.
Zum letzten Male:
Der letzte Walzer
Operette in 3 Akten.
Morgen, Freitag, den 7. Juli:
Zum 1. Male:
„Detektivmädel"
Operette von Leon Jessel.
Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich. (5704

„Libelle"
Musik, Gesang, Tanz.

Stoffe zu Anzügen, Kostümen, Kleidern, Schürzen und Hemden verkauft (6815
Kristan, Burggrafenstr. 12 I.

Die Münchner
„Jugend"
erscheint monatlich zweimal
in Doppelheften am 1. u. 15.



Überall zu haben!
Bezugspreis vierteljährlich M. 55.–
Einzelpreis der Nummer . . M. 10.–

Geschäftsverlegung und -Vergrößerung!

Otto Eltermann
Möbel- und Polsterwarenfabrik
Neue Ausstellungs- und Verkaufsräume: **Lawendelgasse 4**
Größtes Unternehmen am Platze
Danziger Möbelfabrik: IV. Damm 8 (Filiale)
Telephon 5623
Lagerräume: III. Damm 16 und Schulzengasse 1.

Ausstellungs- und Verkaufsräume Lawendelgasse Nr. 4
jetzt: Lawendelgasse und die bisherigen IV. Damm 8.

Mit dem heutigen Tage verlege ich meine
Möbel- und Polsterwarenfabrik
von III. Damm 2 nach den bedeutend größeren und neuausgestatteten Räumen
Lawendelgasse Nr. 4
(früher Julius Goldstein – Nähe der Markthalle)
in welchen ich eine übersichtlich angeordnete große ständige Ausstellung von
Speise-, Herren- und Schlafzimmern, Küchen- und Einzelmöbeln
unterhalte. — Meine Möbel und Polsterwaren sind nur aus allerbestem Material hergestellte, gediegene Waren in einfachen sowie bis zu den elegantesten Ausstattungen, die infolge ihrer
Qualität u. Preiswürdigkeit als enorm billig
anzusprechen sind. — Durch die großen Einkäufe bin ich noch in der Lage, einen bedeutenden Posten Möbel, sowie Speise-, Herren- und Schlafzimmer **ohne Verzollung** abzugeben.
Besichtigen Sie daher unverbindlich die
neuen Ausstellungsräume Lawendelgasse 4

Eigene Möbelfabrik u. Kunsttischlerei
Langgarten Nr. 12.

Die Danziger Möbelfabrik IV. Damm 8
bleibt in alter Weise bestehen und führe ich dortselbst dieselben **gediegenen Möbel und Polsterwaren** in Qualität und Preiswürdigkeit. 6863

Volksfürsorge,
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
– Sterbekasse. –
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

1a Preßtorf
ca. 4000 Wärmeeinheiten, ofenfertiges
Stubbenholz
empfiehlt
Wilhelm Prillwitz,
Kontor und Lagerplatz
Am Holzraum 17.
Tel. 2530. (6859

Mittel gegen Ungeziefer
Speziell gegen
Läuse, Flöhe, Wanzen Fliegen und Motten
Sicher wirkend!
vernichten das Ungeziefer samt Brut u. schaffen so jed. die notwendige Nachtruhe.
In bester Qualität erhältlich bei Bruno Fasel
Drogerie am Dominikanerplatz,
Junkergasse 12, an der Markthalle. Fernspr. 3770.

Maschinenschreiben
auch auf poln. Masch.
Tages- und Abendkurse
Otto Siede, Neugarten 11, I

Tüchtiger
Speditionskutscher
sofort gesucht. (6868
A. Kinkel, Münchengasse 8.

Verlangen Sie die „Volksstimme" in den Gaststätten!